

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Adolf Domnick, Berlin N 24, Elsassstr. 86-88¹¹¹
Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24.
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck u. Expedition: Conrad Müller, Schenkendits, Auguststraße 8. — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten

Inhalt.

Hauptteil: Bekanntmachungen. Der 9. deutsche Gewerkschaftskongreß. Ausschreiben zur Erlangung einer Eintrittskarte. Rundschau. Die Macht der Arbeitgeberverbände — Industrieverband. Die Gewerkschaften, ihre Entwicklung und Kämpfe. Sechs Jahre Kampf um die Unfallrente. — **Allgemeines:** Der Flachdruck auf der Bugra. Etwas vom Papier. Ein graphisches Kartell. Zum Tode des Retuschers Hubert Ackermann. Ortsberichte: Niederschütz. — **Die photomech. Fächer:** Aus den Sektionen: Leipzig (Chemigraphen), Leipzig (Lithodrucker), Mannheim (Chemigraphen). — **Die Tapetenbrände:** Aus den Sektionen: Berlin, Eilenburg. **Feuilleton:** Die Arbeit. Eine Anerkennung der sozialdemokratischen Bildungsarbeit. — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

Tarifgemeinschaft für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker.
Kreis II: Gehilfenkreisvertreter
Paul Büchner, Leipzig-Stötteritz, Lange Reihe 31, pt.
Kreis V: Arbeitsnachwehswalter
W. Kuttler, Düsseldorf, Wielandstraße 44, pt.

Die vom Ausschreiben zur Erlangung einer Senefelder-Karte eingegangenen Entwürfe kommen vom 26. Juli bis zum 1. Oktober zur Versendung an die Mitgliedschaften zum Zwecke der Besichtigung und des eventuellen Ankaufs. Diejenigen Mitgliedschaften, die auf die Entwürfe zum Zwecke der Besichtigung reflektieren, ersuchen wir, uns baldigst ihre Wünsche zu übermitteln, da sonst eine Verschiebung des gewünschten Tages eintreten muß.

Technische Zentrale.

I. A.: H. Ronnger, Leipzig, Zeltzerstr. 32, Zimmer 26.

Der 9. deutsche Gewerkschaftskongreß.

Wie Gewitterschwüle lag es in der Luft. 448 Gewerkschafts-Delegierte waren erschienen, um in einer reichhaltigen Tagesordnung die wichtigsten Gewerkschaftsfragen zu erledigen. Lange Zeit vorher gingen lebhaft Diskussionen durch die Arbeiterpresse, wie die Kampfkraft der Gewerkschaften gestärkt werden könne. Das organisierte Unternehmertum ist geradezu übermütig geworden. Energischer als je drängt es zum Kampf gegen die organisierten Arbeiter, wendet es all seinen Einfluß auf Regierung und Behörden an, um der Arbeiterschaft das Koalitionsrecht zu nehmen. Und zu derselben Zeit, wo die Verhältnisse für die Arbeiterorganisationen ernster als je waren, sahen die Anhänger der freien Arbeiterbewegung mit Bangen in den Reihen der Gewerkschaften Differenzen auftauchen, die die Geschlossenheit derselben in Frage stellen konnten. Grenzstreitigkeiten bildeten die Ursache dieser Erscheinung. Unter dem Eindruck dieser Situation eröffnete der Vorsitzende der Generalkommission Legien mit einer freundlichen Begrüßung der Gäste und Delegierten den Kongreß. Umso ernster, umso eindrucksvoller waren seine Worte, die zum Teil weniger an die Anwesenden als an die Gewalthaber, die gegen uns auftraten, gerichtet waren:

»Wir fürchten die Bekämpfung durch den neuesten Kurs nicht, aber wir wünschen sie auch nicht. Wir lassen uns die Jungendlichen nicht rauben, das mögen sich die Gegner sagen lassen. Wir haben bisher noch immer verstanden,

uns gegen die Angriffe der Gegner zur Wehr zu setzen. Auch jetzt wird es möglich sein, die Form für unsere Wirksamkeit zu finden, die notwendig ist, um unser Ziel zu erreichen. Aber wir müssen einig sein. Wir dürfen über Gegensätze, die aus der Entwicklung sich ergeben haben, nicht das gemeinsame Ziel aus den Augen verlieren.

Die Frage der richtigen Organisationsform erscheint uns nicht so wichtig. Die Berufsorganisation ist nach wie vor die richtige Form. Auf dieser Grundlage sind wir zu immer

Ausschreiben zur Erlangung einer Karte für die Senefelderfeier 1914.

An die deutsche Kollegenschaft.

Die Technische Zentralkommission hat von der Stuttgarter Generalversammlung neben Beobachtung der technischen Entwicklung auch die Sammlung von Drucksachen kollegialer Veranstaltungen übertragen erhalten. Um nun auch auf diesem Gebiete mit Anregungen zu dienen, fordern wir die Gesamtkollegenschaft Deutschlands zur Teilnahme an nachstehendem Ausschreiben auf.

Gewünscht wird ein Entwurf zu einer Karte für die Senefelderfeier 1914. Format: 9:14. Verwendete Farbenzahl möglichst gering. Text: Senefelderfeier 1914. Weiter ist ein genügender Raum zur Anbringung vom Namen des Ortes sowie zur Bekanngabe des Tages der Abhaltung dieser Feier freizulassen. Die Bewertung dieses Ausschreibens bleibt der technischen Zentralkommission vorbehalten und sind deren Mitglieder von der Teilnahme ausgeschlossen.

Wertpreise gelangen nicht zur Verteilung, jedoch erfolgt eine Besprechung der eingegangenen Arbeiten in der Graphischen Presse. Weiter werden die gefertigten Entwürfe zu einer Rundsendung an die Mitgliedschaften zusammengestellt und können die Mitgliedschaften, sofern die Verfasser der Entwürfe zum Verkauf ihrer Arbeiten geneigt sind, einen solchen Entwurf ankaufen. Die sich an dem Ausschreiben beteiligenden Kollegen sind deshalb darauf verwiesen, anzugeben, ob und zu welchem Preis sie ihre Arbeiten verkaufen wollen. Bei der Preisfestsetzung möchte man berücksichtigen, daß es sich um eine kollegiale Sache handelt. Schlußtermin der Einsendung: 25. Juli 1914.

In Erwartung einer zahlreichen Beteiligung

Technische Zentrale.

I. A.: H. Ronnger, Leipzig, Zeltzer Straße 32, III, Zimmer 26.

weiteren Zusammenschlüssen gekommen, wir werden auch ferner so weiter gehen. Betriebsorganisation kann keineswegs von uns propagiert werden. Noch gibt es eine große Zahl von kleinen Betrieben in den verschiedensten Berufen, daß es verfehlt wäre, Beschlüsse zu fassen, die darauf keine Rücksicht nehmen.

Typisch für die Auffassung in Gewerkschaftskreisen war die Behandlung des Antrages Barmen-Eibfeld: Auf die Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses die Massenstreikfrage zu setzen. Von 448 anwesenden Delegierten stimmten nur zwei dafür. Nicht einmal die notwendige Unterstützung konnte dafür gebracht werden. Wir wollen auch das eine nicht vergessen. Ein Teil der Delegierten ist gewählt worden unter Protest gegen die Beamten der Gewerkschaften. Besonders die

Metallarbeiter hatten in einigen Städten in der Weise gearbeitet, daß sie jede Kandidatur der Gewerkschaftsbeamten ablehnten und nur Leute aus der Werkstatt nach München schickten. Und doch dieses Resultat. Zwar wurde versucht, nach dem Referat des Genossen Sälcke, Stuttgart, über Arbeitswilligenschutz und Unternehmer-Terrorismus, in Form einer Resolution den Kongreß zu veranlassen, den Massenstreik dann zur Anwendung zu bringen, wenn der Arbeiterschaft das Koalitionsrecht genommen werden soll. Doch nachdem der Vorsitzende und Referent Sälcke darauf hinwies, daß sich die Gewerkschaften nicht darauf festlegen können, welche Taktik und zu welchem Zeitpunkt sie ihre Abwehrmaßregeln ergreifen wollen, kassierte der Antragsteller seine Resolution und strich gerade den Passus, der den Generalstreik forderte. Nun hielt allerdings der Kongreß den Rest der Resolution auch für überflüssig und lehnte diese mit überwältigender Majorität ab.

Mit Spannung erwarteten die Teilnehmer und Gäste des Kongresses die Aussprache über Grenzstreitigkeiten. Denn schon bei dem Geschäftsbericht, den der Genosse Legien gab, zeigte sich die Erregung, die in bestimmten Organisationen vorhanden war. Mit außerordentlichem Geschick und mit einleuchtenden sachlichen Gründen forderte Legien die Delegierten auf, die Grenzstreitigkeiten nicht als eine persönliche Schiedsbarkeit, nicht als bösen Willen der Organisationen zu betrachten. Die fortwährenden technischen und wirtschaftlichen Veränderungen bringen auch für die Organisationen ständige Veränderungen mit. Darum müssen wir die Folgen dieser wirtschaftlichen Erscheinungen durch solidarische Betätigung zu überwinden trachten. In aller Freundschaft, wie wir es als Gewerkschaftsgenossen gewohnt sind, müssen wir auch hier die Streitpunkte zu erledigen suchen. Diese trefflichen Worte verhinderten zwar nicht die temperamentvolle Aussprache, aber sie trugen doch dazu bei, daß ein gewisses humorvolles Verstehen die Diskussion beherrschte. Mit großer Mehrheit beschloß der Kongreß, für alle diese künftigen Streitfälle jedesmal ein Schiedsgericht einzusetzen. Damit waren auch die in Opposition stehenden großen Gewerkschaften, Transportarbeiter und Fabrikarbeiter, einverstanden. Aber sie forderten weiter, daß nach diesem Schiedsgericht die Konferenz der Gewerkschaftsvorstände als Berufungsinstanz gelten solle. Gegen diesen Vorschlag erhob die Generalkommission ernste Bedenken. Der Vertreter der Generalkommission Genosse Umbreit führte aus: unsere Schiedsgerichte können nicht mit bürgerlichen Gerichten auf eine Stufe gestellt werden. In den Schiedsgerichten sitzen die Freunde der streitenden Parteien und nicht, wie in bürgerlichen Gerichten, klassen- und weiffremde Richter. Da dürfte es schwer werden, Schiedsrichter zu finden, wenn jede Entscheidung durch eine nachfolgende Instanz nachgeprüft und umgestoßen werden kann. Nach dieser Erklärung brachten die Metallarbeiter einen Vermittlungsvorschlag, der darauf

hinaus, dieselbe Vorstände-Konferenz zur Nachprüfung formeller, sachlich begründeter Beschwerden einzusetzen. Der Vorstände-Konferenz soll das Recht gegeben werden, Streitachen, bei Anerkennung der Beschwerden, an das Schiedsgericht zurück zu verweisen. Dieser Antrag wurde dann mit großer Mehrheit, allerdings gegen die Stimmen der Transport- und Fabrikarbeiter, angenommen. Damit ist ein Weg gefunden, der Schwierigkeiten bei ehrlichem Willen Herr zu werden. Das Gemeinschaftsgefühl in den freien Gewerkschaften ist so stark, als die Gegner damit rechnen können, daß die Erklärung der Fabrikarbeiter: sie lehnen jede Verantwortung für die Folgen dieses Beschlusses ab, ernsthafte Differenzen zeitigen könnte.

Um so erfreulicher war die einmütige Annahme des Teiles des neuen Regulativs, der die Streikunterstützung regeln soll. Es ist kein umstößender neuer Schritt, der hier gegangen wird. Einem großen Teil der Arbeiterschaft dürfte dieser Beschluß nicht weit genug gehen. Im Hinblick auf die energischen Organisationsbestrebungen der Unternehmer darf dieser Beschluß des Kongresses keine heroische Tat genannt werden. Doch mit Recht wies Genosse Legen darauf hin, daß dieser Beschluß nur ein Anfang sein soll. Es muß der Zukunft überlassen bleiben, wie weit sich aus dieser neuen Einrichtung eine bedeutungsvollere zentrale Streikkasse entwickelt.

Es ist uns nicht möglich, bei dem beschränkten Raum, der uns zur Verfügung steht, die verschiedenen, zum Teil großartigen Referate eingehend zu würdigen. Wir werden Gelegenheit nehmen, die besten von ihnen als selbständige Artikel den Lesern und Kollegen bekannt zu geben. An erster Stelle dürfen wir wohl die geradezu glänzenden Ausführungen des Genossen Robert Schmidt nennen. Seine Feststellungen über die soziale Fürsorge und Gesetzgebung der außerdeutschen Nationen zeigte drastisch den Stillstand der sozialen Politik in Deutschland. Mit überzeugender Schärfe deckte er dann die Schwächen der deutschen sozialen Gesetzgebung auf, stellte er fest, daß die Sorge des Staates immer nur für die Unternehmer waltet, während die Arbeiter leer ausgehen. Am Schlusse der Ausführungen gab er dann die Stellung der deutschen Gewerkschaften gegen die der Unternehmer und der in ihrem Auftrage handelnden Gegner kund. »Die Passivhaltung der Regierung muß um so lebhafter die Aktion der Gewerkschaften anregen, und verehrte Freunde, nicht in der Anwendung von Mitteln, die mit tönenden Worten angekündigt werden, erblicken die Gewerkschaften ihre Macht, sondern in der ruhigen kühlen Abwägung des Erreichbaren. Einer Arbeiterschaft, die aus eigener Kraft in den Gewerkschaften, in den Genossenschaften, auf politischem Gebiet so festgelegte hohe Werte geschaffen hat, einer solchen Arbeiterschaft können durch die Maßnahmen der Justiz und der Polizei wohl die großen Klassenkämpfe vor Augen geführt werden, aber zu vernichten sind diese Schöpfungen der Arbeiterschaft nicht. Das Ideal einer großen aufwärts strebenden Schicht, das in der Hoffnung auf die Zukunft seine Kräfte erblickt, ist nicht zu vernichten durch rohe Gewalt, wohl aber wird der Glaube gefestigt werden an das Gerechte und Siegende ihrer Idee.«

Ebenso durchschlagend und unter demselben stürmischen Beifall des Gewerkschafts-Kongresses behandelte Genosse Brey die Handhabung des Reichsvereinsetzungsgesetzes. Seine fast zweistündige Rede bildete eine einzige große Anklage gegen Polizei, Gerichte und Regierung, die die große Kulturbewegung der Arbeiterklasse durch Schikanen und barbarische Strafen aufzuhalten gedenken. Glänzend gelang ihm der Nachweis, daß die Bekämpfung nur den Arbeiter-Organisationen zeitlich wird, während alle gesetzlichen Strafbestimmungen niemals für Unternehmer Gültigkeit haben. An der Hand überaus reichhaltigen Materials referierte Alex.

Schlicke über Arbeitswilligenschutz und Unternehmer-Terrorismus. Doch es ist unmöglich, auch nur in bescheidenster Weise auf den Inhalt der verschiedenen Referate näher einzugehen. Schon die Namen der Referenten, die zum Teil ein halbes Menschenalter in der gewerkschaftlichen Praxis stehen, bürgen dafür, daß hier wichtiges und lehrreiches Material in Hülle und Fülle zusammengetragen wurde. So wird auch dieses Protokoll des 9. deutschen Gewerkschafts-Kongresses nicht nur ein unentbehrliches Nachschlagewerk, eine wichtige Material-Sammlung sein, sondern für alle die lernen wollen, kann es kaum etwas Inhaltreichereres geben, als das bald herauskommende Protokoll dieser Tagung. Schon heute möchten wir allen Kollegen das Studium dieser Verhandlungen auf das angelegentlichste empfehlen. Hoffen wir, daß recht viele diesem Wunsche nachkommen werden, damit die Erkenntnis über die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens in immer weitere Kreise dringt.

Einen kleinen Nachhall der vorangegangenen Differenzen ergab die Wahl der Mitglieder der Generalkommission der Gewerkschaften. Zwar wurden die alten Mitglieder mit großer Majorität wieder gewählt, aber die Stimmenzahl 165 von 448 Teilnehmern, die auf den 1. Vorsitzenden der Fabrikarbeiter gefallen war, zeigt doch den Ernst der zum Ausdruck gekommenen Gegensätze.

Rundschau.

Häusliches Glück. Daheim! Ein Wort, das bei jedem von uns einen gewissen Zauber auslösen müßte, ein Gefühl von Ruhe und Glück. Aber leider bleibt vielen dieses selbige Gefühl versagt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten nicht jedem ein trautes, liebliches Heim. Es fehlt in so vielen Fällen die materielle Voraussetzung, ein Heim behaglich und schön auszugestalten, ja, es fehlt in noch zahlreicheren Fällen überhaupt ein Raum, den man mit Wohnung, mit Helm bezeichnen könnte und wie nötig hat der Mensch eine Stätte des Friedens, an der er ausruhen kann von dem Hasten und Jagen der Welt. Wie der Körper das tägliche Brot verlangt und der Geist die geistige Nahrung, so leidet auch das Gefühl des Menschen nach Befriedigung. In jedem von uns sehnt sich das Herz nach zufriedenerem Glück. Und dieses stille Glück zu bringen, ist keine Stätte geeigneter als ein trautes Heim, dem materielle Not fern ist, in dem statt ihrer die Liebe, die Schönheit und die Freude wohnen. Doch nicht allein für das kurze Jetzt hat das Heim seinen Wert, es dient nicht allein einem augenblicklichen Genuß. Im Helme steckt auch ein hoher Zukunftswert. Nichts bildet so sehr den inneren Menschen als das Glück der Häuslichkeit, nichts bringt uns so sehr dem Edelmenschen kommander Zeiten nahe als der stille Frieden eines eignen Helms. Und in welchem unendlichen Maße dienen wir der Zukunft, wenn wir unsere Kinder mit ihrem innersten Wesen teilnehmen lassen an unserem häuslichen Glück. Ein Heim in Liebe, Schönheit und Freude ist ein Stückchen Zukunftswelt und die Kinder, die hierin leben, bekommen einen Vorgeschmack von jener kommenden besseren Zeit. Sie fühlen den Gegensatz zwischen dem rohen, plumpen Heute und der Welt, wie sie sein soll, und werden so zu erhellten, begeisterten Streikern für eine Hinaufführung der Menschheit zu jenen edleren Höhen. Welch ein hoher sittlicher Wert im Helme liegt, wie ein hoher sittlicher Wert in dem Kampfe, eine Änderung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen, so daß jedem ein häusliches Glück möglich ist. Und je entschiedener diese Änderung erstrebt wird, um so höher ist der sittliche Gehalt des Kampfes und am höchsten ist er in unserem Klassenkampfe, da er der Kampf in seiner entschiedensten Art ist. Es sind also wahrhaftig keine plumpen Ziele, die unser Klassenkampf erstrebt, wie unsere Gegner es erzählen. Im Gegenteil, sie haben den höchsten und sittlichen Wert. Das Heim ist eins von ihnen, das Heim in Liebe, in Schönheit und in Freude.

Beihilfen zum Besuch der Bugra. Die Firma *Bestehorn, Aschersleben*, stellte ihrem Personal einen Betrag von 1000 Mark zum Besuch der Bugra zur Verfügung. Es erhalten die in dieser Firma beschäftigten Lithographen, Stein- und Buchdrucker je 5 Mark. Dasselbe erhalten auch die Lehrlinge, welche die Ausstellung besuchen. Die Firma *Becker & Marxhausen, Cassel*, bewilligte für unsere Kollegen einen vierwöchigen Urlaub. Die Firma *Albert Schlemming* bewilligte sechs Tage und die Firma *Grünbaum* zwei Tage. Alle Urlaubstage werden bezahlt. Die Firma *Gebrüder Jäncke, Hofbuch- und Steindruckerei, Hannover*, hat für 30 ihrer Gehilfen je 50 Mark Unterstützung zum Besuch der Ausstellung bewilligt. Die *Stadt Augsburg* spendete 600 Mark Reisezuschuß für die Organisationen im graphischen Gewerbe. Die Firma

Ullstein & Co., Berlin, veranstaltet am 12. Juli eine gemeinsame Fahrt nach Leipzig mittels Sonderzügen. Zu den Kosten hat jeder Teilnehmer 5 Mk. zu leisten, alles übrige deckt die Firma. Die Firma *Junghans & Koritzler, Meiningen* stellte ihren Arbeitern eine ansehnliche Summe zur Verfügung, als Zuschuß zum Besuch der Buchgewerbe-Ausstellung, Leipzig. Geplant ist ein gemeinsamer Besuch.

Buchgewerbeschule in Leipzig. In ihrer letzten Sitzung beschlossen die Stadtverordneten Leipzig, auf Grund einer Ratsvorlage, dem deutschen Buchgewerbeverein zum Betrieb einer Buchgewerbeschule einen jährlichen Beihilfe von 30000 Mk. zu gewähren. Der Besuch der Schule soll den Lehrlingen freigestellt werden, entbindet dann aber von dem Besuch der Fortbildungsschule.

Zur Politischerklärung der Gewerkschaften. Kürzlich fand auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft bei dem Bezirksleiter des Transportarbeiter-Verbandes Ernst Trappe in Beuthen eine *Haus-suchung* statt. Es wurden dabei eine Menge Briefe und Bücher beschlagnahmt, im ganzen 115 Exemplare. Veranlaßt ist diese Maßregel durch das Bestreben der Polizeibehörde, den Ortsverein Kattowitz des Transportarbeiter-Verbandes für einen politischen Verein zu erklären.

Geldgeber der Gelben. In Magdeburg erscheint seit geraumer Zeit ein gelbes Blatt, die »Tageszeitung«, die sich offiziell als Organ der Werkverleiher gibt und in bekannter Manier die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften »bekämpft«. Es ist bekannt, daß das Blatt durch Zuschüsse aus Industriellenkreisen über Wasser gehalten wurde. Jetzt ist darüber Näheres an die Öffentlichkeit gekommen. Vor einigen Monaten wurde das Blatt und der Druckereibetrieb, in dem es hergestellt wurde, von einer neugegründeten Gesellschaft übernommen, die sich »Saxonia-Druckerei Lelsiner und Drews G. m. b. H.« nennt. Ein ehemaliger Abteilungsvorsteher des Krupp-Grusonwerkes ist Geschäftsführer geworden. Das Gesellschaftskapital beträgt 109000 Mk. Die Gesellschafter sind fast ausschließlich große Industrielle Werke und zwar sind beteiligt: Friedrich Krupp-Grusonwerk mit 30000 Mk., Schäfer und Buddenberg mit 15000 Mk., R. Wolf mit 10000 Mk., O. Schiering mit 10000 Mk., Maschinenfabrik Budkau mit 5000 Mk., A. W. Alendorff mit 4000 Mk., Wilhelm Zuckerswerdt mit 3000 Mk., Gewerkschaft Burbach-Behndorf mit 3000 Mk., Patronenfabrik Polte mit 3000 Mk., Otto Gruson mit 2000 Mk., C. Untucht & Co. mit 2000 Mk., C. H. Blume mit 1000 Mk. und — Kurt von Alten, Polizeipräsident von Magdeburg, mit 1000 Mk. Der interessanteste Gesellschafter ist jedenfalls der Polizeipräsident von Magdeburg. Er gibt einen hübschen Hintergrund ab für die übrigen Gesellschafter, die sich alle so bereitwillig zusammgefunden haben, um ein Arbeiterblatt zu finanzieren. Ob es wohl noch viele Arbeiter gibt, die mit solcher Billidheit geschlagen sind, um nicht zu erkennen, daß dies »Arbeiterblatt« nicht Arbeiter- sondern Unternehmerinteressen zu vertreten und die Aufgabe hat, den Aufstieg der Arbeiter unter allen Umständen mit vereitelt zu helfen?

Wer zahlt die Kosten für die Streikpolizei? Ein interessantes Nachspiel zum Crefelder Färberstreik beschäftigte das Gericht. Aus Anlaß des im vorigen Frühjahr in Crefeld ausgebrochenen Färberstreiks zog die Crefelder Stadtverwaltung aus den umliegenden Orten eine Anzahl Polizeibeamte zur Verstärkung der Crefelder Polizei heran. Leben und Eigentum der Bürger sollte, wie es so schön heißt, geschützt werden. Tatsächlich war die Heranziehung polizeilicher Hilfsmannschaften gegen die Streikenden völlig unangehörig, denn abgesehen von einigen ganz untergeordneten kleinen Plänkeln zwischen Streikenden und Arbeitswilligen geschah nichts, wodurch Leben und Eigentum der Bürger hätte bedroht sein können. Die herangezogenen auswärtigen Hilfsmannschaften dienten denn auch mehr dem Schutze der Färbereibesitzer gegen die von Hamburg und anderen Orten importierten Streikbrecherkolonnen. Diese Brüder hausten ja damals in den Färbereien wie die Vandalen, so daß sich die Herren Unternehmer oft selbst ihres Lebens nicht mehr sicher fühlten. Die Einquartierung der auswärtigen Polizei in den Färbereien geschah nach Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung und Unternehmern. Dabei war vereinbart worden, daß Wohnung und Verpflegung zu Lasten der Färbereibesitzer gehen sollte. Auch die Firma *Josef Pannes & Co.* hatte sich bereit erklärt, 8 bis 10 Mann und zwei Pferde in ihrem Betriebe unterzubringen. Die Abmachungen schienen aber nicht von ihr richtig verstanden worden zu sein. Während sich die größere Anzahl der Crefelder Färbereien mit der Abmachung abfand und die Kosten übernahm, verweigerte die genannte Firma dies. Sie strengte einen Prozeß gegen die Stadt Crefeld an und verlangte, daß ihr die erwachsenen Kosten für die Verpflegung der Polizeimannschaften in Höhe von 1129,95 Mark nebst 4 Proz. Zinsen vom 30. Mai 1913 zurückerstattet werden sollen. Das Urteil des Landgerichts Crefeld vom 23. Mai 1914 hat diesem Verlangen der Firma Rechnung getragen und die Stadt ist antragsgemäß verurteilt worden. Die Firma bestritt, daß sie die Verpflichtung eingegangen sei, die Kosten für Wohnung und

Verpflügung der ihr überwiesenen Polizei zu tragen und das Gegenteil konnte ihr bei der Verhandlung auch nicht nachgewiesen werden. Die Firma machte geltend, daß sie die polizeiliche Einquartierung nur im Auftrage der Stadtverwaltung aufgenommen habe und verlangte, daß ihr die von ihr in Ausführung dieses Auftrages gemachten Aufwendungen selbstverständlich ersetzt werden müßten. Die Stadtverwaltung ließ also mit ihrer Hilfsaktion für die Färbereibetriebe glänzend hineliegen. Voraussichtlich werden jetzt noch mehrere Färbereifirmen an die Stadt herantreten und ebenfalls die nicht ganz geringen Summen für Verpflügung der Polizei zurückverlangen. Schadenfrohe Gemüter gönnen ihr ja den Reinfall.

Das Arbeitsbuch als schwarze Liste. Wer in das Arbeitsbuch Eintragungen zur Kennzeichnung des Arbeiters macht, wird bestraft. Dennoch wird jetzt im Zwickauer Bergbau das Arbeitsbuch in der angedeuteten Weise mißbraucht. Um aber den Strafbestimmungen eine Nase zu drehen, haben die Unternehmer einen schlaun Kniff erdacht. Bekanntlich muß das Arbeitsbuch Eintragungen über die Art der Beschäftigung, über Antritt und Austritt aus der Beschäftigung enthalten. Die gelben Bergknappenvereiner schnüffeln nun in allen Grubenecken herum, um jede erlauchte, gegen die Arbeiter etwa zu verwertende Äußerung zum Gegenstand einer Denunziation bei der Betriebsleitung zu machen. Die Opfer dieser Gesinnungslehre werden dann als Tagearbeiter weiterbeschäftigt. Bei dieser Arbeit wird ein bedeutend niedrigerer Lohn erzielt als in der Grube. Und wenn dann der Arbeiter diese Strafarbeit verläßt und in einer anderen Grube Beschäftigung zu finden sucht, dann findet der neue Obersteiger, daß der Mann als Grubenarbeiter eingestellt und als »Tagearbeiter« entlassen worden ist und der dadurch als Agitator oder Verbandsfreund gebrandmarkt Arbeiter wird bei der Nachfrage nach Arbeit abgewiesen. Auf einem Reinsdorfer Werke war ein junger Bergarbeiter von einem gelben Denunzianten belauscht worden, wie er seinen Arbeitskameraden fragte, ob er nicht auch im Verband sei. Als Strafe dafür wurde der junge Mann »über tags« verlegt, damit er durch knappen Lohn zur Raison und zur gelben Gesinnung gebracht werde. Er zog aber vor, diese Erziehungskur abzuschütteln und ging. Er fand keine Arbeit im Bergbau und arbeitete darum in einer Ziegelei. Nach einiger Zeit versuchte er sein Glück, Arbeit im Bergbau zu finden, auf seine neue. Als er auf einem Schachte dem Obersteiger sein Arbeitsbuch vorlegte, wies ihn dieser nicht kurzerhand ab, sondern beging die Unklugheit zu fragen, warum er (der Arbeiter) »über tags« verlegt worden sei, was er denn getan habe. Als der Arbeiter ihm sagte, er sei überzählig in der Grube gewesen, sagte der Obersteiger, daß er das nicht glaube und erst telephonisch Erkundigung einzuholen müsse. Daraufhin wurde der Arbeiter dann abgewiesen. So ist der Zweck der Übung bekannt geworden. Der mißliebige oder rot anzukreuzende Arbeiter wird »über tags« verlegt. Wird er selbst, kommt er wieder in die Grube, hat er aber Charakter und geht seiner Wege, dann dient das durch das Wort »Tagearbeiter« zum Urlaubsbrief gewordene Arbeitsbuch zu seiner Kennzeichnung. Die volljährigen Arbeiter aber, die das Arbeitsbuch nicht mehr brauchen, können dieser Boykottbezeichnung ebenfalls nicht entgehen, denen wird sie auf den Abkehrschein geschrieben. So wird der Arbeiter gezwungen, die ihn ächtende schwarze Liste selbst in der Tasche herumzutragen und ahnungslos den Unternehmern das Material gegen sich selbst in die Hände zu geben.

Aus dem Auslande.

Städtische Arbeitslosenversicherung in Zürich. Unmittelbar nachdem die bayerische Reichsratskammer die staatliche Unterstützung der Arbeitslosenversicherung abgelehnt hat, nahm der große Stadtrat von Zürich einstimmig die Vorlage zur Einführung der Arbeitslosenversicherung an. Interessant ist dabei die Begründung, die Baumelster Kruok, ein Führer des schweizerischen Baumeisterverbandes, für die Vorlage gab. Er bezeichnete die Arbeitslosigkeit als ein Gebrechen unserer Gesellschaft und die Arbeitslosenversicherung als das zweckmäßigste Mittel dieses Gebrechens zu mildern. »Die Gewerkschaften besitzen neben ihrem Kampfcharakter eine erhebliche kulturelle Bedeutung. Und in dieser Mission kräftigen wir die Gewerkschaften, wenn wir sie fördern in der Aufgabe, ihren arbeitslosen Mitgliedern über die Zeit der Not hinwegzuhelfen.« Das klingt anders als das Terrorismusgeheul der deutschen Arbeitgeber.

Die Zentralisierung der britischen Gewerkschaften. Ein großer 400 000 Mitglieder umfassender Verband der Transportarbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiter ähnlicher Berufe ist in Großbritannien im Entstehen begriffen. Seit langem verhandelt die zahlreichen Gewerkschaften der Transportarbeiter und »Labourers« (Hilfsarbeiter, Fabrikarbeiter und sogenannte ungelernete Industriearbeiter im allgemeinen) über die Bildung eines alle umfassenden Zentralverbandes. Als Vorstufe zu dieser Organisation wurde vor drei Jahren der Nationale Rat der Gewerkschaften der ungelerneten Arbeiter ins Leben gerufen, und die Transportarbeiter schlossen

sich ebenfalls enger zusammen. Jetzt ist der größere Plan zur Reife gelangt. Am 8. Juli werden die Vertreter der in Betracht kommenden Gewerkschaften in London zu einer Sitzung zusammen treten, in der ein von dem Transportarbeiterverband und dem Nationalen Rat der Gewerkschaften der ungelerneten Arbeiter entworfener Organisationsentwurf beraten werden soll. In dem Entwurf wird vorgeschlagen, die heikle Finanzfrage in folgender Weise zu lösen. Es soll eine Zentralkasse gebildet werden, aus der Streikuntersützung, Rechtsschutz, Gemafregelunterstützung und Verwaltung bezahlt werden soll. Die Höhe des Beitrags zur Bildung dieser Hauptkasse soll einheitsförmig sein und sich nach der Stärke der schwächsten Organisation richten. Es wird ein Beitrag von 2 Schilling für jedes Mitglied in Vorschlag gebracht, was dem neuen Verbandsvermögen von 400 000 Pf. Sterl. (800 000 Mk.) geben würde. Das den betreffenden Organisationen verbleibende Geld soll von den Vorständen der einzelnen Gewerkschaften zugunsten ihrer jetzigen Mitglieder verwendet werden. Die Beiträge und Unterstützungen sollen sich nach dem Leistungsvermögen und den Bedürfnissen der verschiedenen Berufe richten und auf einer besonderen Konferenz festgesetzt werden. Ein einzusetzender Zentralvorstand wird die vollständige Kontrolle über die Zentralkasse haben. Bei einem Mindestbeitrag von 3 Pence die Woche würde die neue Zentralorganisation eine Jahresannahme von 260 000 Pfund (520 000 Mk.) haben. Nach dem letzten amtlichen Berichte bestanden in Großbritannien nicht weniger als 42 Gewerkschaften von Dockarbeitern und »allgemeinen Arbeitern«, die zusammen etwas weniger als 400 000 Mitglieder hatten. Die bevorstehende Verschmelzung, die ziemlich sicher zustande kommen wird, wird diese meist schwächlichen gewerkschaftlichen Gebilde zu einem starken und leistungsfähigen Verbande machen und auch wohl den endlosen wilden und unbedachten Kämpfen ein Ziel setzen, die fast beständig wie das Hornberger Schießen enden und die gerade in diesen Berufen am häufigsten vorkommen. »Vorwärts.«

Die Macht der Arbeitgeberverbände — Industrieverband.

I.

Daß die Gewerkschaften im Emanzipationskampf der allgemeinen Arbeiterbewegung nicht nur eine große Rolle spielen, sondern eine Naturnotwendigkeit bilden, dürfte auch dem indifferentesten Arbeiter heute schon klar sein. Das Einsehen dieser Notwendigkeit vertieft sich immer mehr, da ja ein großer Prozentsatz aller Arbeiter es am eigenen Leibe verspürt, welche verheerende Wirkungen der Kapitalismus auslöst. Ein großer Teil dieser Arbeiter nun, und zwar auch sogenannte überzeugte Gewerkschaftler, sind mit den bisherigen Erfolgen dieser Gewerkschaften nicht recht zufrieden, da sie glauben, daß die Macht dieser Gewerkschaften ganz erheblich ausgebaut werden könnte, um so ein schnelleres Vorwärtstreiben der allgemeinen Arbeiterbewegung zu ermöglichen. Darüber sollte man sich zwar im allgemeinen einig sein und man ist es ja auch; jedoch ist der eine Teil mit dem langsamen Vorwärtstreiben dieser Macht voll und ganz zufrieden, während der andere Teil glaubt, die Stärkung der Organisationen müßte zielbewußter und schneller vor sich gehen. Sehen wir uns nun die Entwicklung der Gewerkschaften an. Sie sind gebildet worden aus der Notwendigkeit, die Arbeiter gegen die Willkür der Unternehmer zu schützen und zur Verbesserung ihrer Klassenlage günstige und vorteilhafte Lebensbedingungen zu schaffen. Dazu reichten die Organisationen, die sich in früheren Zeiten in bescheidenen Größen bildeten, zunächst aus, weil sie auf Seiten der Unternehmer noch keinen allzu großen Widerstand fanden. Nachdem sich das Unternehmertum davon überzeugen mußte, welche Macht so sukzessive die Arbeiterschaft erlangte, fing es ebenfalls an, sich zu koalieren; und es hat nicht nur die Macht der Arbeiterorganisationen erreicht, sondern schon ganz erheblich überflügelt. Hatten zunächst die Unternehmer von der Arbeiterschaft gelernt, wie man im wirtschaftlichen Leben sich zusammenschließen muß, um als gleichberechtigter Kontrahent auf wirtschaftlichem Gebiete Einfluß zu gewinnen, so können wir, trotz unserer teilweisen organisatorischen Stärke uns heute an dem Unternehmertum ein Beispiel nehmen, und zwar können wir es nicht nur, sondern wir müssen es, um nicht schließlich doch den verletzten Anstrengungen der Unternehmer zu unterliegen. Sehen wir uns also die Machtverhältnisse der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände etwas näher an.

Die Arbeitgeberverbände haben folgende Entwicklung genommen. Bis zum Jahre 1909 können wir dieselbe unberücksichtigt lassen, da bis zu diesem Zeitpunkt die organisatorischen Machtverhältnisse in beiden Lagern so ziemlich gleich waren; doch nach dieser Zeit sehen wir eine rapide Aufwärtsbewegung der Unternehmerverbände.

Die Entwicklung vom Jahre 1909—1913 veranschaulicht nachstehende Übersicht:

Jahr	Verbände insgesamt	Reichsverbände	Bezirksverbände	Ortsverbände
1909	2592	73	402	2117
1910	2613	84	474	2055
1911	2928	93	474	2361
1912	3085	103	461	2521
1913	3431	111	511	2809

Die Arbeitgeberverbände sind auf zweifacher Grundlage errichtet. Einmal, indem die Arbeitgeber eines und desselben Gewerbes sich zu beruflichen Verbänden zusammengeschlossen haben und zweitens in der Weise, daß sich für einzelne Orte, Bezirke usw. sogenannte gemischte Arbeitgeberverbände gebildet haben, die die Gewerbezweige territorial umfassen.

Von den größten Arbeitgeberverbänden innerhalb der Berufsgruppen seien genannt der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller in Berlin mit 2366 Mitgliedern und 48 014 beschäftigten Arbeitern, der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie mit 1918 Mitgliedern und 317 500 Arbeitern, der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe mit 4538 Mitgliedern und 60 839 Arbeitern, der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe mit 19 328 Mitgliedern und rund 300 000 Arbeitern.

In den meisten Berufsgruppen ist eine wachsende Konzentration der Unternehmerorganisationen zu großen Industrieverbänden zu konstatieren. Einen Beweis bildet der im Juli 1912 gegründete Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände, der 53 264 Mitglieder mit 579 000 Arbeitern umfaßt. In ihm sind vereinigt: der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Arbeitgeberverband im Malergewerbe, Arbeiterschutzverband für das Holzgewerbe, Verband deutscher Klemmerinnungen und andere Verbände mehr. Sämtliche beruflichen Verbände zählten Anfang 1913 129 462 Mitglieder mit 3 512 331 beschäftigten Arbeitern. Dazu kommen noch die gemischten Verbände, unter denen an erster Stelle steht die »Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, Berlin«, die am 5. April 1913 durch den erfolgten Zusammenschluß des Vereins und der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände geschaffen wurde. Die gemischten Verbände zählten Anfang 1913 15 745 Mitglieder mit 1 129 030 beschäftigten Arbeitern. Rechnet man diese gemischten Verbände zu den festgestellten beruflichen Verbänden, so ergeben sich Anfang 1913: 145 207 organisierte Unternehmer, die 4 641 361 Arbeiter beschäftigten.

Über das Wachstum der Arbeitgeberbewegung in den letzten fünf Jahren orientiert folgende Aufstellung:

Jahr	der Mitglieder	Zahl der Arbeiter
1909	159 405	3 647 147
1910	115 095	3 854 680
1911	127 424	4 027 440
1912	132 485	4 378 275
1913	145 207	4 641 361

Hinsichtlich der Streikversicherung und Streikentschädigung ist zu konstatieren, daß die dafür gegründeten eigenen Gesellschaften von Jahr zu Jahr an Zahl und Geschäftsumfang zunehmen. Es sind bisher 20 Streikversicherungsgesellschaften bekannt. Die beiden größten sind der »Schutzverband gegen Streikschiäden« und die »Gesellschaft deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitsstellenverlust«. Dem »Schutzverband« waren 1912 8 Haupt- und 43 Unterverbände mit zusammen 2592 (1911: 2472) Mitgliedern und 401 000 (1911: 386 000) Arbeitern angeschlossen. Der »Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitsstellenverlust« gehörten an 1912: 10 Entschädigungsgesellschaften, 2 Reichs- und 2 Landesverbände mit 8690 (1911: 8496) Mitgliedern und rund 361 000 (1911: 316 000) Arbeitern. Die Verschmelzung der beiden Arbeitgeberverbandszentralen zur »Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände« hat auch beide Streikversicherungsgesellschaften zum Zusammenschlusse geführt. Am 12. Dezember 1913 wurde vom genannten Verbands eine Zentrale für Streikversicherung ins Leben gerufen, der Verbände mit einer angemeldeten Lohnsumme von 703,9 Millionen Mark und 672 000 Arbeitern beitraten. Faßt man sämtliche 20 Streikentschädigungsgesellschaften zusammen, so ergibt sich für 1912 die Gesamtzahl von 32 082 angeschlossenen Mitgliedern mit rund 1 394 000 Arbeitern. Außer den 20 besonders errichteten Streikentschädigungsgesellschaften gibt es noch eine ganze Reihe Arbeitgeberverbände, die eigene Einrichtungen zur Vorsorge von Streikschiäden getroffen haben.

Insgesamt gab es 1912 61 973 Mitglieder von Arbeitgeberverbänden mit 2 873 469 Arbeitern, auf welche sich die Vorsorge gegen Schäden aus Arbeitsstellenverlust bzw. Aussperrungen erstreckte. 1911 waren es 49 781 Mitglieder mit 2 637 637 Arbeitern und 1910 erst 47 328 Mitglieder mit 2 315 159 Arbeitern.

Im Jahre 1912 gab es 261 eigene Arbeitgeberarbeitsnachweise, die rund 1 308 000 Arbeiter vermittelten. Durch hohe Vermittlungsziffern treten besonders hervor der Arbeitsnachweis des Zechenverbandes mit 228 297 Besetzungen und der der

Metallindustrie mit 334011. Von letzteren Vermittlungen entfallen allein auf den Arbeitsnachweis des Verbandes Berliner Metallindustrieller 84138. Die Arbeitgeber nachweise im Verkehrgewerbe vermittelten 448878 Stellen. Das Gebiet der Arbeitgeberarbeitsnachweise sei hier nur kurz erwähnt, es verdient eine besondere Behandlung. Wir kommen nun in einem nächsten Artikel zur Entwicklung der Arbeitnehmerverbände.

Die Gewerkschaften, ihre Entwicklung und Kämpfe.*

Nicht leicht dürfte es ein zweites Buch geben, mit dessen Gesamtheit und Tendenz Gewerkschaftler und Parteigenossen sich so einverstanden erklären können, als mit dem vorliegenden Werk von A. Braun. Wie der Verfasser selbst schon im Titel angibt, bildet das Ganze eine Sammlung von Aufsätzen, die, unabhängig von einander, in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen im Verlaufe einer Reihe von Jahren erschienen sind. Man merkt es allen Aufsätzen sehr leicht an, daß sie aus den Bedürfnissen des Tageskampfes heraus entstanden sind. Aus der Praxis, für die Praxis. Das aber ist gerade kein Nachteil, vielmehr gewinnt das Buch dadurch an Frische und Anschaulichkeit, mithin an leichter Lesbarkeit. Sein größter Vorzug ist aber, daß eine ganze Reihe von Streitfragen mit einer vorbildlichen Ruhe und Sachlichkeit behandelt werden. Eben dadurch erreicht Braun das Höchste: Aus beiden Lagern unserer Gesamtbewegung wird man in seinem Werke viel des Wertvollen finden. Wir machen uns voll und ganz den Wunsch des Verfassers zu eigen, daß nämlich das Buch ein Lesebuch für die Arbeiter werden möge. Auch dem ältesten Praktiker hat es noch manches zu sagen.

Eingeteilt sind die einzelnen Kapitel nicht nach der Zeit ihres Entstehens, sondern, was sich als viel praktischer erweist, nach ihrem Stoffe. So behandelt der erste Hauptabschnitt die *Geschichte der Gewerkschaften*. In seinem ersten Teil führt uns dieser Abschnitt die *Vorläufer* unserer heutigen Gewerkschaften vor. Die Entwicklung aus den mittelalterlichen Gesellenverbänden, den Bruderschaften, ist hier und dort noch deutlich zu erkennen. Diese Bruderschaften dienten ursprünglich lediglich religiösen Zwecken. Die Verehrung des besonderen Heiligen eines Handwerks, das im geschlossenen Zuge Mitmarschieren bei den Prozessionen und ähnliches waren die ersten Formen gemeinsamer Betätigung der Gesellenorganisationen. Später schufen sie sich gemeinsame Unterstützungs-einrichtungen. Vor allem das Reisegeld. Hieraus entwickelte sich nach und nach »ein Kampfmittel nach dem andern, der Streik und die Sperre zuletzt«. Die Gesellen des Mittelalters verstanden ihre Macht wohl anzuwenden. Wiederholt haben sie durch ihr zähes Aushalten im Kampf mit ihren Meistern den Bestand des ganzen Handwerks einer Stadt in Gefahr gebracht. Und langwierig waren damals die Kämpfe. Schon der älteste bekannte Ausstand, der der Breslauer Gürtlergesellen, dauerte ein Jahr. Die »Weberknechte« in Speler streikten gar »von 1351 bis 1362 und dann gaben die Meister nach«. Braun schildert uns, daß die Gesellen damals schon an allgemeine Gewerkschaftskongresse dachten. So sollen die Schuhmachergesellen des Oberrheins den Plan gehabt haben, eine große »*Maierversammlung*« der Gesellen abzuhalten, um dort einen allgemeinen Ausspruch zu beschließen. Die Städte hatten davon Wind bekommen und berieten auf einem Städte-tage, wie dem frevelhaften Beginnen der »Schuhknechte« zu begegnen sei. Dieser »Generalstreik« wurde noch glücklich verhindert. Eine große Bedeutung für die Kämpfe der damaligen Zeit kommt den reisenden Gesellen zu. Sie waren die Übermittler der Beschlüsse der einzelnen Organisationen durch das ganze Land. Also die notwendigen Verbindungsglieder. Aber, so setzt uns Braun auseinander, sie waren auch die Träger des technischen Fortschritts. Sie kamen in fremde Städte und lernten dort andere, oft bessere Methoden des Handwerks kennen, oder brachten ihre eigene bessere Handfertigkeit dorthin. Sie bedeuteten damals dasselbe für ihre Zeit, was uns heute die Fachzeitschriften sind.

Wer nach dem Durcharbeiten dieses Kapitels zu den größeren Arbeiten von *Kautsky* und *Schönkank* greift, wird doppelten Gewinns davontrager.

Nach diesem einleitenden Kapitel werden wir in die *Entstehungsgeschichte unserer heutigen Gewerkschaften* eingeführt. Die Stellung unserer »*Altens*«, besonders die entgegengesetzten Ansichten von *Marx* und *Lassalle* werden hier kurz skizziert. Nicht *Marx* war der Gewerkschaftsgegner, wie man es ab und zu wohl noch hören kann, sondern *Ferdinand Lassalle*. Es ist eigentlich gerade kein erhebendes Zeichen für die geistige Reife des kämpfenden Proletariats, wenn das immer wieder betont werden muß. Demnach scheinen die Werke beide nicht sehr viel gelesen zu werden. Hier mag eingeschaltet werden, daß es vielleicht nicht ganz überflüssig ist, neben den vielen üblichen Unterrichtskursen auch mal solche über das Lebenswerk und die Stellung in der Arbeiterschaft von *Lassalle* abzuhalten. Nicht etwa deswegen, daß *Lassalle* über

den »Versuch der Ware Arbeitskraft, sich als ein lebendes Wesen zu gebärden« glaubte spotten zu können, sondern vielmehr, *warum* er es tun zu müssen glaubte.

Wie es im allgemeinen weniger bekannt ist in den Massen der Arbeiterschaft, welche Stellung *Lassalle* der Gewerkschaft gegenüber einnahm, so ist die Stellung von *Marx* dazu wohl noch weniger allgemein bekannt. *Adolf Braun* unternimmt es, nachzuweisen, daß unser Altmeister, dem die Arbeiterschaft der ganzen Welt so viel zu verdanken hat, alles andere eher denn ein Gegner der Gewerkschaften war. In allen seinen Schriften kann man es nachschlagen, welche hohe Bedeutung *Karl Marx* den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter beimaß. *Braun* führt eine Stelle aus dem »*Elend der Philosophie*« an: »Hätten Gewerkschaften und Streiks keine andere Wirkung als die, mechanische Erfindung gegen sich wachzurufen, schon dadurch hätten sie einen ungeheuren Einfluß auf die Entwicklung der Industrie ausgeübt«. Es war im Jahre 1847, sechzehn Jahre vor dem Beginn der agitatorischen Arbeit *Lassalles*, als *Marx* schrieb: »Der Entwicklungsgrad der Koalition in einem Lande bezeichne genau den Rang, den dasselbe in der Hierarchie des Weltmarktes einnimmt. England, wo die Industrie am höchsten entwickelt ist, besitzt die umfangreichsten und bestorganisierten Koalitionen.«

Da aber der Einfluß *Lassalles* damals in Deutschland viel größer war, als der von *Marx*, waren große Hindernisse bei der Gründung der ersten Gewerkschaften hinweg zu räumen. Nur einer von den Anhängern des Gründers des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, der selbst von einigen unserer Besten nicht richtig gewürdigt *Schwitzer* war es, der im Sinne von *Karl Marx* die Gewerkschaften und ihre Bedeutung zu würdigen wußte. Die vielversprechenden Anfänge der Gewerkschaften wurden gleich beim Beginn des Sozialistengesetzes, entgegen den Versprechungen der Regierung, bis auf ein paar Ausnahmen vernichtet. Aber trotz aller Hindernisse gelang es den Arbeitern doch, sich Organe ihres Zusammenwirkens, wenn auch vorläufig und in veränderter Form, zu schaffen. Das Schandgesetz war noch gar nicht gefallen, als es schon wieder blühende und kampfesfrohe Gewerkschaften gab. Nur ein böses Erbe dieser Zeit hatte die deutsche Arbeiterklasse bis in unsere neueste Zeit mit heranzuschleppen: den Streit zwischen *Lokalisten* und *Zentralisten*. Doch auch der ist jetzt endgültig erledigt.

In je einem besonderen Unterabschnitt wird die Stellung von *Karl Marx* und die von *August Bebel* zu den Gewerkschaften, die schon in den vorhergehenden Artikeln gestreift wurde, eingehender behandelt. *Auch Braun* nimmt sich die sogenannte *Verelendungstheorie*, die hauptsächlich als Beweis für die Gewerkschaftsfeindschaft von *Karl Marx* angeführt wird, vor. Hier hätten wir jedoch dringend gewünscht, daß dieser Gegenstand etwas ausführlicher behandelt worden wäre. Gerade *welt* diese angebliche *Marx'sche* Theorie, die in dieser beliebten Form niemals von ihm aufgestellt worden ist, eine so große Rolle auch heute noch spielt. Vielleicht läßt sich das in einer zweiten Auflage, die wir dem Buche wünschen, noch nachholen. Es kann nicht oft und nicht gründlich genug nachgewiesen werden, was eigentlich an dieser *Verelendungstheorie* Wahres ist.

Wir möchten bei der Gelegenheit auf zwei Werke hinweisen, die mit Nutzen nach dem Studium dieses Kapitels in dem Braunschen Buche durchgenommen werden könnten. Das sind von *Kautsky*: »*Der Weg zur Macht*« und von *Pannekoek*: »*Die taktischen Differenzen in der Arbeiterbewegung*«. Das braucht wiederum nicht vom Studium des Werkes unseres Meisters abzuhalten. Im Gegenteil: es kann gar nicht oft genug dazu aufgefordert werden. Und wir müssen dem Verfasser des vorliegenden Werkes durchaus recht geben wenn er sagt: »*Gerade vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus ist es ein Verbrechen, die Arbeiter vom Studium der Marx'schen Schriften abzuhalten, sie in eine unbegründete und frivole Feindschaft gegen den Marxismus zu treiben.*«

Bebels Verdienste um die Gewerkschaften sind schon bekannt. Wer wüßte nicht, welche Bedeutung zu seiner Zeit sein Buch über die *Lage der Arbeiter in den Bäckereien* hatte. Trotzdem mußte er sich auf dem *Köln*er Parteitage vor dem Verdachte, er sei doch wohl nicht voller Sympathie für die Gewerkschaftsbewegung, verwehren. Er durfte mit Stolz von sich sagen: »... Eine meiner besten Festreden wurde 1887 vor einer Gewerkschaft gehalten ... Die Hälfte meiner Tätigkeit in Versammlungen in Berlin entfällt auf die Fachvereine ...«

Viel Gemeinsames wird in den beiden Kapiteln »*Gewerkschaftliche Verfassungsfragen*« und »*Demokratie und Bureaucratie in den Gewerkschaften*« entwickelt. Daß gerade hier der Autor streng sachlich, unparteiisch und nüchtern urteilt, ist nicht der kleinste Vorzug des Werkes überhaupt. So darf man wohl die folgenden Worte unterstreichen: »*Unsere gewerkschaftlichen Organisationen, von denen hier allein zu sprechen ist, ist eine starke Elastizität unbedingtes Lebensinteresse. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß unsere Gewerkschaftsbewegung unter überholten Verfassungsbestimmungen leidet, die zu sehr bedenkliden und*

in Zukunft gestelgerten Widersprüchen zwischen verantwortlichen Leitern und den Mitgliedern von Gruppen, die den Kampf wünschen oder im Kampfe stehen, führen müssen. Es ist selbstverständlich, daß Organisationen, die eine viertel bis eine halbe Million Mitglieder haben, unter anderen Verhältnissen zu wirken haben, wie lokale Gruppen.

Gerade über den Begriff »*Demokratie*« herrschen noch die verschiedensten, aber auch unklarsten Ansichten in den Kreisen der Arbeiterschaft. Da hält man es für demokratisch, daß irgend eine kleine Gruppe den gewünschten Streik auf jeden Fall durchführt, auch wenn die gewählten Vertreter der Gesamtheit der Mitglieder dies nicht für nützlich halten. Es wird häufig nur schwer begriffen, daß das Interesse der Gesamtheit dem einer einzelnen Gruppe vorgeht und daß sich der Hauptvorstand einer Gewerkschaft nicht immer von dem Interesse eines Teiles der Gesamtheit leiten lassen kann.

Auch das Thema: *Massen und Führer* ist auch heute noch nicht ausgeschöpft. *Braun* meint dazu: »*Vom Standpunkt der absoluten Demokratie, vom Standpunkte der weitestgehenden Autonomie ist dieser »Führer« etwas Unerträgliches, aber er ist da, wir können ihn nicht entbehren, wir bedürfen seiner, wir müssen uns begnügen ihn zu kontrollieren, ihn immer nur für kurze Zeit mit seinem Amte zu betrauen, ihn auch zurücktreten lassen zu können ...*« Die *Bureaucratie* ist eine Notwendigkeit, sie darf aber nicht zu einem Widerspruch gegen das Prinzip der Demokratie werden. Häufig, wenn auch nicht immer, beruht das Gerede von der *Bureaucratie* in den leitenden Kreisen unserer großen Gewerkschaften auch nur auf der Beobachtung von Äußerlichkeiten. Auch hier ist die strenge Unparteilichkeit des Verfassers anzuerkennen.

Es ist natürlich unmöglich, wollen wir den uns zur Verfügung gestellten Raum nicht allzusehr überschreiten, näher auf dieses Kapitel, wie auch auf die übrigen des Buches, einzugehen.

In den weiteren Abschnitten kommen noch zur Erörterung *deutsche, österreichische, französische und englische Organisationsprobleme, Kampfmethoden, Tarife, Arbeitslosenfragen, Gewerkschaften und Unternehmer* und die *gewerkschaftliche Statistik*. In einem besonderen Abschnitt wird die offizielle Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu den Gewerkschaften behandelt. Auch da sehen wir eine allmähliche Wandlung sich vollziehen.

Wir glauben, daß *Brauns* Werk geeignet ist, die letzten Reste der einstigen Mißverständnisse zwischen Partei und Gewerkschaften zu zerstören, und das erreicht zu haben, hat die Mühe gelohnt.

H. F.

Sechs Jahre Kampf um die Unfallrente.

Wie schwierig heute unfallverletzten Arbeitern durch die Berufsgenossenschaften der Kampf um die Rente gemacht wird, beweist die Leidensgeschichte eines Halleschen Arbeiters, die durch Zuspredung der Rente durch das Schiedsgericht zu Merseburg nach sechsjährigem Kampfe jetzt ihren Abschluß gefunden hat.

Der Arbeiter *H.* erlitt im Juli 1908 in Betriebe der Straßenreinigung einen Betriebsunfall, eine erhebliche Kopfverletzung und Quetschungen über dem Hüftbein. Am Hinterkopf des Verunglückten entstand kurz nach dem Unfall eine gefährliche Blutgeschwulst, gleichzeitig stellten sich epileptische Anfälle ein, die den Arbeiter arbeitsunfähig machten. Nachdem die Tiefbauberufsgenossenschaft und das Schiedsgericht die Entscheidungspflicht abgelehnt hatten, entschied das Reichsversicherungsamt nachmahlige Begutachtung und Verhandlung des Verfahrens. Dabei wurde von dem Oberarzt der Universitätsnervenklinik zu Halle der ursächliche Zusammenhang zwischen dem Unfall und der Epilepsie als höchstwahrscheinlich festgestellt, worauf das Reichsversicherungsamt Juli 1911 dem Verletzten die Rente dem Grunde nach zusprach. Im Januar 1912 bewilligte die Berufsgenossenschaft dem gänzlich Erwerbsunfähigen eine Rente von 15 Mk. monatlich. Da sich die Krankenkasse für verschiedene Leistungen schadlos hielt, wurden dem armen Teufel ganze 10 Mk. im Monat ausgezahlt. Schließlich nahm sich das Hallesche Arbeitersekretariat des verletzten Arbeiters an. Auf Berufung und nach Einholung ärztlicher Gutachten verurteilte das Schiedsgericht die Berufsgenossenschaft im Jahre 1912 zur Zahlung der Vollrente. Darauf gab sich diese aber noch immer nicht zufrieden; sie legte Rekurs beim Reichsversicherungsamt ein, das jedoch nach erneuter langwieriger Beweiserhebung im März 1914 in dem Sinne entschied, daß die Vollrente dem Verletzten von der Berufsgenossenschaft zu zahlen ist. Sechs lange Jahre währte dieser Kampf um die Rente.

Die Krankheit des armen Arbeiters ist durch die vielen Aufregungen und jahrelangen Entbehrungen — bei 10 Mk. Monatselkommen — so schlimm geworden, daß die Auszahlung der höheren Rente beschleunigt werden muß, wenn ihn die höhere Rente noch bei Lebzeiten erreichen soll. So ist die Existenz des deutschen Proletariats durch die vielgeplagten Sozialgesetzte gefährdet bis ins hohe Alter. Er muß nur alt werden und nicht schon in jungen Jahren während des Kampfes um die Rente verhungern.

* *Adolf Braun. Die Gewerkschaften, ihre Entwicklung und Kämpfe. Eine Sammlung von Abhandlungen. Nürnberg, Frankische Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H., 1914.*



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Der Flachdruck auf der Bugra.

Betrifft man die Haupthalle »Deutsches Buchgewerbe« durch den Haupteingang vom Rosengarten kommend und geht an dem Modell des deutschen Buchgewerbehuses vorbei, die Ausstellungsräume der Gewerkschaften bleiben rechts liegen, durch den Rundbau, der die kaiserliche Bibliothek beherbergt, hindurch und läßt einige weitere Ausstellungsräume unberücksichtigt, dann stößt man auf einen Rundbau, der den Namen »Flachdruck« trägt. Hier wollen wir unsere heutigen Betrachtungen beginnen und uns einen Überblick über die Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit der Lithographie und des Steindruckes holen. Von vornherein sei gleich erwähnt, daß nicht alle den Flachdruck betreibenden Firmen hier untergekommen sind, sondern in anderen Räumen ihre Produkte zur Schau stellen; es sei aber auch betont, daß eine ganze Reihe ziemlich bekannter und namhafter Firmen unseres Gewerbes überhaupt nicht auf der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik vertreten sind. Welche Ursachen hier Veranlassung zu solchem Tun sind, mag ganz aus der Betrachtung ausschelden. Die Konstatierung der Tatsache genügt.

Den Reigen dieser Ausstellungsgruppe eröffnet der Fachverband deutscher Steindruckereibesitzer mit einer Darstellung der Entwicklung der Lithographie und des Steindruckes bis zur Jetztzeit. Aber nicht nur die Entwicklung der Lithographie und des Steindruckes in Deutschland ist zur Darstellung gekommen, sondern auch die außerdeutschen Länder sind in gleicher Weise berücksichtigt worden. Den Ausstellern muß man attestieren, daß hier mit viel Fleiß und sicherlich auch mit viel Mühen eine Ausstellung zusammengetragen wurde, die verdient, möglichst allen Kollegen und Interessenten zugänglich gemacht zu werden. In trefflicher Weise wird hier die Leistungsfähigkeit des Flachdruckes gezeigt und auch bewiesen, daß die Ausübter dieses Gewerbes mit großen Fachkenntnissen ausgerüstet sein müssen, soll ein gutes Endergebnis das Resultat des Produktionsprozesses sein. Insbesondere geben die Schwarzzeichnungen, die ehemals die Lithographie auf ihren Höhepunkt brachten, ein gutes Anschauungsmittel für die notwendige gute technische Ausbildung dieser Berufsarbeiter, deren Anforderung durch die Neuzeit nicht im geringsten gefallen ist, vorausgesetzt, daß man die Postkartenlithographie ausschaltet. Auch diese ist durch die Ausstellung der einzelnen Farbenplatten zu Worte gekommen und fast möchte man meinen, daß hier ein feuilleter Kobold das, angeblich auf Fachkenntnissen beruhende Urteil, daß die Postkartenlithographie das geeignetste Feld zur Ausbildung von Lithographenlehrlingen sei, zunächst machen will. Trotzdem die zur Schau gebrachten Postkarten-Farbenplatten noch mit verhältnismäßiger Liebe und Verständnis gearbeitet sind, fallen sie doch von den übrigen Ausstellungsobjekten gewaltig ab. Wenn nun noch hinzukommt, daß Postkartenlithographien in der Regel unter ganz anderen Umständen und von Gesichtspunkten aus gefertigt werden, die mit guter Lithographie absolut nichts zu tun haben, dann kann man sich ein Urteil über das gefällte Gutachten machen.

Auf das hier zur Ausstellung gekommene Material wollen wir nicht weiter eingehen, sondern verweisen auf die Abhandlung in Nr. 23 der »Gr. Pr.« vom 5. Juni »Soziale oder technische Ausstellung«. Jedoch wiederholen auch wir den Wunsch, daß die Ausstellungsbesucher aus Kollegenkreisen diesem Teile der Ausstellung einige Zeit widmen. Der Anregungen und Belehrungen gibt es hier viel zu holen.

Hier gleich anschließend hat die Weltfirma C. G. Röder, Leipzig, eine Zusammenstellung aller in ihrem Betrieb zur Anwendung gebrachten

Druckmethoden zur Ausstellung gebracht. Selbstverständlich dominiert auch hier der die Firma so groß machende Notendruck-Flachdruck, der ohne weiteres als der beste Nährer der Zinkrotationsmaschine angesprochen werden kann. Der Firma Röder gegenüber zeigt die Hamburger Prinzipalsvereinigung die Leistungsfähigkeit der Hamburger Firmen. Wie garnicht anders zu erwarten, herrscht das Plakat vor. Eine wirkungsvolle Anpreisung des Farben-Lichtdruckes sind die von der Firma A. Frisch, Berlin, zur Ausstellung gebrachten Farben-Lichtdrucke. Unwillkürlich bleibt man gern an diesen farbenprächtigen Sachen einige Minuten stehen. Auch die Firma Kolbe und Schlitt, Dresden, wartet mit Farbenlichtdruck auf und zeigt mit ihren Drucksachen die vielseitige Anwendungsmöglichkeit des Farbenlichtdruckes. Ein dem Farbenlichtdruck in Zeichnung und Farbe sehr nahe kommendes Verfahren zeigt die Dresdener Firma Nenke und Ostermeier mit ihrem Photodrom. Vom großen Plakat bis herab zur Postkarte, über Studien und wissenschaftliche Tafeln hinweg, hat das Photodromverfahren als Mittel der Reproduktion Anwendung gefunden. Die Dresdener Firma Stengel und Co. beweist mit ihren bekannten Drucksachen ihre Leistungsfähigkeit. Direkt in die Augen springend ist ein sehr gut gelungener Oeldruck, dessen Original mit zur Ausstellung gekommen ist. Fast jeder Besucher spricht seine Verwunderung darüber aus, daß im Druck ein gemaltes Bild so äusend ähnlich wiedergegeben werden kann. Einige ganz besonders für Lithographen interessante Drucksachen bietet die Firma Schub und Nierth, Dresden. Nebeneinander kommen hier die alten, unter Anwendung vieler Farben hergestellten Packungen und Etiketten gegen die jetzigen, mit wenig Farben unter Anwendung von Raster hergestellten zur Ausstellung. Die neuen Sachen mit ihrer feinen Abtönung der Farben und großartigen Auffassung des Ganzen machen einen vornehmen Eindruck und brauchen sich nicht hinter den alten zu verstecken, sondern können ganz getrost, und was das wichtigste ist, auch mit Siegesgewißheit, den Konkurrenzkampf gegen die alten Sachen aufnehmen. Gerade an diesen Drucksachen sieht man sehr deutlich, wie die Industrie eine verkehrte Wirtschaftspolitik zu überwinden versucht.

Ein vielen unserer Kollegen als graphische Drucksache unbekanntes Gebiet zeigt die Firma B. Dondorf, Frankfurt a. M. Neben anderen die Firma kennzeichnenden Drucksachen kommen Spielkarten in feiner Chromoausführung zur Ausstellung. Das gleiche Gebiet bearbeitet A.-G. Vereinigte Spielkartenfabriken Altenburg-Stralsund. Beachtenswert an diesem Stand sind die zur Ansicht gebrachten, vor rund hundert Jahren durch Handkolorit hergestellten Spielkarten. Welche Entwicklung bis zur künstlerischen, in Chromo ausgeführten Spielkarte. Weiter sollte man garnicht glauben, daß Spielkarten in so vielen Variationen in Verwendung sind. Eine gute, fast alle Druckmanieren in Anwendung gebrachte Drucksachenausstellung bietet die Firma E. Pinkau & Co., Leipzig. Neben gut gelungenen, auf Zink gezeichneten Künstlerzeichnungen in Farbe für Unterrichtszwecke findet man Vorsatzpapiere für Buchbände. Weiter sämtliche Kombinationen des Steindruckes mit Buch- und Lichtdruck. Photodrom, auf der Offsetmaschine gedruckt, wird das Interesse aller Kollegen finden. Die, die Firma Pinkau so hochbringende Postkarte ist sehr wenig hier vertreten. Vielleicht ist man im stillen Kämmerlein selbst der Ansicht, daß der Postkartendruck am allergeringsten ist, die Leistungsfähigkeit einer lithographischen Anstalt zu beweisen. Hoffentlich kommt dieselbe Ansicht bei passender Gelegenheit wieder zu Tage. Erwähnt sei allerdings, daß die Firma Pinkau in Maschinenhalle III mitteilt, wievielmal sie mit ihren bis jetzt gedruckten Postkarten den Erdball umspannen kann. Die Mündner

Firma O. Consee wartet, neben guten Reklame- und Werbemarken und Briefmarken in Tiefdruck, mit einer ganzen Anzahl moderner Plakate auf, die ebenfalls der Beachtung empfohlen werden. Bei genauem Studium dieser Plakate findet man, daß die jetzt noch so beliebte Flächenmanier doch einem liebevolleren Eingehen auf Details in Zeichnung und Farbe Platz machen muß.

Eine großartige Zusammenstellung ihrer Leistungsfähigkeit bringt die Weltfirma Giesecke und Devrient, Leipzig. Wie nicht anders zu erwarten, dominiert der Wertpapierdruck, der das ganze Interesse unserer Kollegen in Anspruch nehmen wird. Geld aus aller Herrenländer hat sich hier unter Glas und Rahmen zusammengefunden, einen ungeheuren, allerdings nur fiktiven Wert, darstellend. Aus Lumpen Geld sollte eigentlich das Signum sein. Die in Kupferstich hergestellten Wandkarten werden insbesondere die Kartographen interessieren. Ihnen sei auch die Ausstellung der Firma J. Moser, Berlin, zur Beachtung empfohlen, denn die hier ausgestellten Wandkarten, sowie der Globus zeigen sich als sehr gute kartographische Arbeiten. Das hinter der Firma Giesecke und Devrient installierte Kgl. Preussische statistische Landesamt zeigt in der Hauptsache Apparate und Instrumente, die zur Erfüllung seiner Aufgaben dienen und dürfte nur für besonders Interessierte von Beachtung sein.

Von hier aus wenden wir uns wieder rechts und sehen schon von weitem die Erzeugnisse der Glasplakatefabrik Offenburg. Alle Kollegen, die in diesem Zweig der Graphik noch unbewandert sind, finden hier ihre Aufklärung und Information. Schrägüber hat die Firma Ullmann, Zwickau, bekannt durch ihren Manuldruck, Unterkunft gefunden. Unter allen Umstünden sind hier die beleuchteten Negative, die ohne Inanspruchnahme des photographischen Apparates gemacht worden sind, zu besichtigen. Die Billigkeit, die dieses neue Verfahren besitzen soll, lockt begrifflicherweise sehr viele Interessenten an und wenn es zutrifft, was die Firma Ullmann von diesem Verfahren erwartet, dann setzt erneut eine folgenschwere Änderung in der Struktur des graphischen Gewerbes ein. Wir werden bei gegebener Gelegenheit nochmals auf die Sache zurückkommen, empfehlen den Kollegen aber schon heute, bei Besuch der Ausstellung dem Stand der Firma Ullmann etwas mehr Zeit zu widmen. Auch die großen, auf dem Wege der Durchlichtung hergestellten Druckplatten möchten wir einem Studium empfehlen.

Den Schluß unserer heutigen Besichtigung soll die Ausstellung der Reichsdruckerei bilden, die manches fertige Produkt, daß uns auf unserm Rundgang zu Gesicht kam, in den einzelnen Teilen des Arbeitsprozesses zeigt. Vorerst seien jedoch die gesetzten Wand- und Landkarten erwähnt, die durch Aufkommen des Steindruckes aus dem Bereich der Existenz gestrichen wurden. Anschließend finden wir den Werdegang des Arbeitsprozesses bis zum fertigen Produkt der Zinkographie, der Heliographie und des Farbenlichtdruckes. Unschönbar, aber für den Fachmann eine Fundgrube zur Aneignung technischer Kenntnisse, ist diese technische Darstellung der drei Verfahren. Auch der Briefmarkendruck mit seiner eigenartigen Art der Vervielfältigung des Druckträgers kommt für jedermann leichtverständlich zur Darstellung. Alte Urkunden, allen möglichen Zwecken dienend, teilweise aus den Anfängen der Lithographie und des Steindruckes stammend, schließen die Ausstellung der Reichsdruckerei.

Alles in allem zeigt die Abteilung Flachdruck, trotzdem eine ganze Reihe namhafter Firmen hier nicht vertreten sind, die Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Lithographie und des Steindruckes, wie man sie wohl selten wieder zusammenfinden wird. Neben der photomechanischen Abteilung und der Maschinenhalle II, die noch einer ein-

gehenden Besichtigung und Besprechung unterzogen werden müssen, dürfen die Kollegen ihre doch sehr kurze Zeit im Flachdruck am nützlichsten zur Anwendung bringen, soll der Besuch der Ausstellung einen dauernden Nutzen auch für den Einzelnen haben und die gemachten Ausgaben sich rentieren. Auch auf Letzteres lege man Wert und sei Egoist am rechten Platze. Das kann uns nur vorwärtsbringen.

hr.

Etwas vom Papier.

III.

Die Hadern werden mit reichlich Wasser in den Holländer gefüllt und durch die drehende Bewegung der Walze unaufhörlich um den ganzen Kanal herumgeführt, wobei sie bei jedem Umlauf einmal zwischen Walze und Grundwerk kommen und zwischen diesen beiden immer mehr zerrissen, zerkleinert und zerfasert werden. Hierbei erfährt die Masse gleichzeitig eine weitere Reinigung und wird durch Zusatz von Chlorkalk und Schwefelsäure zu dem Wasser auch noch künstlich gebleicht, bis sie die notwendige rein weiße Farbe hat, die hinterher das fertige Papier haben soll. Das bis zur erfolgten vollständigen Auseinandersetzung der Fasern zerkleinerte, gereinigte und gebleichte Material wird Halbzeug genannt. Zur Fortsetzung der Zerkleinerung gelangt das Halbzeug nun in einen anderen Holländer, den sogenannten Ganzholländer, der im wesentlichen ebenso wie der Halbholländer eingerichtet ist, jedoch wesentlich feiner wie dieser mahlt und die Zerkleinerung der Masse bis zu den feinsten Fasern und Fäserchen fortführt. Im Ganzholländer werden der flüssigbreiigen Masse zugleich die sogenannten Füllstoffe, zumeist feingemahlene mineralische Substanzen, wie Kaolin, Gips, Baryt, Ton usw. zugesetzt, die den Zweck haben, dem späteren Papier durch Verschließen der Poren eine möglichst glatte Oberfläche zu geben. Des weiteren werden der Masse, wenn aus ihr farbiges Papier hergestellt werden soll, im Ganzholländer die notwendigen Farbstoffe, zumeist Teerfarben, und des ferneren auch die leimenden Substanzen zugesetzt, durch welche die Fasern bei der späteren Papierbildung erst fest und unlöslich miteinander verbunden werden. Als Leim dient zumeist Fichtenharz (Koloophonum), das mit Soda gekocht worden ist. Alle diese Substanzen werden im Ganzholländer gründlich mit dem Ganzzeug gemischt. Bemerkenswert ist, daß die Leimung nur bei Maschinenpapier im Ganzholländer erfolgt, während bei Büttenspapier, das mit der Hand hergestellt wird, die Leimung erst später, nach erfolgter Herstellung der Papierblätter, erfolgt.

Das gebleichte, feingemahlene, mit Farb-, Füll- und Leimstoffen vermischte sogenannte Ganzzeug kommt in Form eines dünnflüssigen Breies aus den Ganzholländern in große hölzerne Behälter, die Zeugbüten, und stellt nun ein zur Papierbildung fertiges Material dar.

Die Bildung des Papiers aus dem breiig-flüssigen Ganzzeug geschieht, schematisch angedeutet, in folgender Weise: Etwas von dem Ganzzeug wird auf eine wasserdurchlässige ebene Unterlage gebracht und auf dieser zu einer dünnen Schicht ausgebreitet. Hierbei fließt das Wasser durch die Unterlage ab, während die Fasern als eine zusammenhängende dünne Schicht zurück bleiben. Diese Schicht ergibt, getrocknet und geglättet, das fertige Papierblatt. Dieser Herstellungsprozeß kann sowohl durch Handarbeit erfolgen, wie es beim Büttenspapier geschieht, wie auch auf maschinellem Wege, auf dem heute das weitaus meiste allen Papierses fabriziert wird.

Betrachten wir zunächst kurz den Vorgang der Büttenspapierfabrikation. Bei dieser wird, wie bereits erwähnt, ungeleimtes Ganzzeug verwandt, da die Leimung erst später erfolgt. Die Herstellung vermittels Handarbeit geschieht unmittelbar an der Bütte (daher der Name), in welcher das Ganzzeug durch einen darin befindlichen querschnittlichen Rührapparat in ständiger Bewegung und durch ein Dampfrohr gleichzeitig warm gehalten wird: das ist notwendig, um das Ganzzeug stets in gleichmäßiger Beschaffenheit zu erhalten, da sich anderenfalls an dem Boden der Bütte das Fasermaterial dichter als in den oberen Schichten absetzen würde. Aus der Bütte schöpft nun ein Arbeiter, der Büttgeselle genannt, eine Portion des breiig-flüssigen Ganzzeuges auf eine Form. Die Form besteht aus einem flachen viersseitigen Holzrahmen mit einem darüber gespannten feinen Drahtsieb. Der Holzrahmen ist durch parallelegehende Siege versteift, die zugleich dem Sieb als Stütze dienen und es in genau gerader und gleichmäßig ebener Richtung erhalten. Auf das Sieb, also dem haltenden Rahmen gegenüber, wird ein zweiter Rahmen, der sogenannte Deckel, gesetzt, der abnehmbar ist und keine Querstege enthält. Der Siebrahmen mit dem darauf gesetzten Deckel stellt die fertige Schöpfform dar. Der Büttgeselle taucht die Form schräg in die Bütte ein und hebt sie, bis an den Rand des Deckels mit Ganzzeug gefüllt, wieder heraus. Nach dem Schöpfen schüttelt er die Form energisch, wodurch das Wasser durch ein Sieb abläuft und die Fasern sich miteinander

verfilzen und auf dem Sieb als dünne Schicht zurückbleiben. Dann nimmt der Geselle den Deckel von der Form und schiebt diese einem anderen Arbeiter zu, der die Form umwendet und auf eine Filzplatte drückt, auf der, nachdem die Form abgenommen ist, das Blatt liegen bleibt. Dieser Prozeß wird Gautschen oder auch Kautschen genannt. Durch das Gautschen haben sich die Fasern noch fester miteinander verbunden und gleichzeitig hat der Filz aus dem größten Teil des noch in dem Blatt vorhandenen Wassers aufgelesen, so daß nunmehr ein nahezu trockenes Blatt Papier auf dem Filz liegen bleibt. 180 solcher Filze werden aufeinander gestapelt, so daß immer ein Blatt Papier zwischen je zwei Filzen liegt, und der ganze Stoß, der Bauscht oder Pauscht genannt wird, dann unter einer Presse dem starken Druck ausgesetzt. Hierauf werden die Bogen abgenommen und nochmals für sich gepreßt.

Bei diesem Verfahren wird die stets gleichmäßige Dicke des Papierblattes durch den Deckel bewirkt, der immer die gleiche Menge Ganzzeug faßt und auf die Siebform abgibt; je höher der Deckel ist, um so stärker fällt demgemäß das Blatt aus. Der entstehende Papierbogen fällt nach Länge und Breite natürlich genau so groß wie die Form aus, während die Art des Drahtsiebes maßgebend für die äußere Beschaffenheit des Papiers ist. Besteht das Sieb nämlich aus parallel laufenden Drähten, so erlangt auch das Papier ein streifiges Aussehen, es ist gerippt; besteht das Sieb dagegen aus viereckigen feinen Maschen, so hat das Papier ein vollkommen gleichmäßiges Aussehen und wird dann als Vellpapier bezeichnet. In diesem Sinne ist also Maschinenpapier, daß immer auf einem feinen Maschensieb geformt wird, immer Vellpapier. Durch die Formen erhalten die Bogen gleichzeitig auch die Wasserzeichen, die gerade beim Büttenspapier so überaus charakteristisch und bekannt sind. Das geschieht, indem auf dem Formsieb das betreffende Zeichen durch Draht erhalten aufgenäht wird; dadurch entsteht an diesen Stellen eine dünnere Faserschicht, die bei dem fertigen Bogen dann als lichte Stellen sichtbar sind und in ihrer Gesamtheit das betreffende Zeichen wiedergeben.

Nach dem Pressen müssen die fertigen Bogen noch geleimt werden, da, wie bereits bemerkt, für die Büttenspapierfabrikation ungeleimtes Ganzzeug verwandt wird. Das ungeleimte Papier verhält sich nach dem Trocknen und Pressen wie Löschpapier und läßt die darauf gebrachte Schreib- oder Druckflüssigkeit zerlaufen. Das Leimen der Bogen geschieht, indem diese nach der zweiten Pressung bündelweise in eine Lösung von Papierleim und Alaun getaucht werden. Nach dem Leimen werden die Bogen abermals aufeinandergedichtet und gepreßt, wodurch ein vollkommenes Durchdringen des Papiers mit der Leimflüssigkeit erreicht wird. Hierauf werden die Bogen in Trockenkammern auf Schnüre oder Rohrstäbe gehängt und getrocknet, dann auf Walzen geglättet, satiniert, und hierauf als handelsfertige Ware verpackt.

Bei der Herstellung des Büttenspapiers arbeiten drei Arbeiter zusammen, der Büttgeselle, der Gautscher und der Presser oder Leiger. Diese drei Arbeiter können in 12 Stunden zusammen etwa 1200 Bogen feinen und 2500 mürderen Papiers herstellen. Das Büttenspapier ist außerdem zumeist schon durch seine ziemliche Stärke, durch die nicht ganz glatte Oberfläche und den rauen, unbedeutendsten Rand, gekennzeichnet und ist zwar ein hervorragendes gutes aber auch sehr teures Fabrikat, das schon aus diesem Grunde nicht als Material für den ungeheuren Verbrauch an Druck- und Schreibpapier, selbst der besseren Sorten, in Betracht kommen kann. Außerdem kann Büttenspapier nur in Bogen von verhältnismäßig kleinem Format hergestellt werden, was für den Druck von Büchern sehr unvorteilhaft und kostspielig ist. Aus allen diesen Gründen wird Büttenspapier heute nur noch als Luxuspapier für besondere und rein persönliche Zwecke, bei denen die Kosten keine Rolle spielen, verwandt, während für alle anderen Zwecke auf maschinellem Wege hergestelltes Papier verwandt wird, das, sofern es ebenfalls aus Hadern hergestellt ist, an Haltbarkeit und Gebrauchstauglichkeit keineswegs hinter dem Büttenspapier zurücksteht, dieses gegenüber aber den Vorteil des erheblich niedrigeren Marktpreises hat und des weiteren auch in jedem gewöhnlichen, selbst dem größten Format hergestellt werden kann. Auch arbeitet die Papierfabrikation viel zu langsam, um dem heutigen Papierbedarf genügen zu können. Bei der Büttenspapierfabrikation stellt ein Arbeiter in der Minute etwa einen Bogen fertig, während eine moderne Papiermaschine in der Minute etwa 400 bis 500 Quadratmeter Papier liefert, also etwa 400 bis 500 mal so viel wie der Handarbeiter.

Befassen wir uns nunmehr mit der Herstellung des Papiers auf maschinellem Wege, die den weitaus wichtigsten Teil der modernen Papierfabrikation darstellt.

Ein graphisches Kartell.

Zu einer Verständigung über die Möglichkeit eines gemeinsamen Arbeitens der Verbände in der graphischen Industrie ist es in Brandenburg a. H. gekommen. Die Tatsache, daß bei allen beabsichtigten oder durchgeführten Bewegungen stets An-

gehörige anderer Organisationen in Mitleidenschaft gezogen wurden, daß ferner daraus oft Verarmungen und unnötiger Verdruss erwachsen, führte die Buchdrucker, Lithographen und Steindruckere und die Buchbinder in einer Sitzung zu folgenden Entschlüssen:

»Allen Mitgliedern der angeschlossenen Organisationen steht es frei, die Versammlungen der anderen Verbände als Gäste zu besuchen. Der Besuch wird besonders erwartet, wenn allgemein interessierende Fragen besprochen oder Referate gehalten werden. Alle Veranstaltungen unterhalten der Art werden gegenseitig unterstützt. Die Gewinnung neuer Mitglieder ist in erster Linie Sache des in Betracht kommenden Verbandes. Beabsichtigte Bewegungen jeder Art sind rechtzeitig den anderen Verbänden bekannt zu geben. Abstimigungen sind zu vermeiden. Es soll stets eine Verständigung erstrbt werden. Der gegenseitige Verkehr erfolgt nur von Verband zu Verband; d. h. alle Einladungen, Aufforderungen etc. erfolgen durch die Verbände. Eine gemeinsame Sitzung der Vertreter der Verbände findet nach Bedarf, mindestens alle Vierteljahre statt. Ein Vorsitzender und ein Schriftführer leiten die Zusammenkünfte.«

Wir sind uns bewußt, daß Vorstehendes in mancher Hinsicht verbesserungsfähig ist. Wir wissen auch aus den Erfahrungen anderer graph. Kartelle, daß man die Erwartungen nicht allzu hoch schrauben darf. Aber der gegenseitige Meinungsaustausch hat ergeben, daß es eine ganze Reihe Fragen gibt, die gemeinschaftlich behandelt werden können und müssen. Es seien — wie schon so oft — genannt: Wirtschaft- und steuerpolitische Angelegenheiten, berufsethnische Fragen, Unfallverhütung etc. Besonders die Buchdrucker haben sich mit großem Eifer für die Anbahnung erklärt, während die Hilfsarbeiter noch fern geblieben sind. In einer mittleren oder kleinen Druckstadt wird überhaupt die Zusammenführung aller Angehörigen der graphischen Berufe leichter durchzuführen sein. In Brandenburg z. B. handelt es sich um ca. 300 Personen, darunter 100 Buchdrucker und 100 Lithographen und Steindruckere. Die Beschaffung geeigneter Versammlungsräume bietet also keine Schwierigkeiten. Es ist weiter ökonomisch viel richtiger, wenn Fragen oder Entwicklungstendenzen, die ganze Industriegruppen betreffen, gleich von Anfang von diesen größeren Gruppen entsprechend behandelt werden. Am höchsten werten wir die erzieherische Seite der Kartellierung. Manches Vorurteil wird schwinden, wenn sich die Kollegen der angeschlossenen Verbände näher treten. Wir werden unsere Koalition als glückliche betrachten, wenn es gelingt, alle verfügbaren Kräfte auf das gewollte Ziel zu konzentrieren.

ek.

Zum Tode des Retuscheurs Hubert Ackermann.

Die Firma Brendamour, Simhart & Co., München ersucht uns um Aufnahme folgender Berichtigung: »Es ist durchaus unwar, daß Hubert Ackermann von uns entlassen werden sollte und deshalb durch die bevorstehende Arbeitslosigkeit zu dem unglücklichen Entschluß gebracht worden sei, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Derselbe war vielmehr, obgleich er infolge eines Augenleidens oft monatelang krank und arbeitsunfähig war, nach wie vor bei uns in ungekündigter Stellung und es bestand von unserer Seite auch gänzlich die Absicht, das Arbeitsverhältnis zu lösen.«

Völlig unwar ist auch, daß Herr Ackermann sich ohne Erfolg um eine andere Arbeitsgelegenheit habe umsehen müssen.

Tatsache ist vielmehr, daß er den ihm gewährten bezahlten Urlaub zur Umschau nach einer neuen Wohnung benützt hat und nach Ablauf desselben wieder bei uns hätte weiter arbeiten sollen. Ackermanns zweiter Sohn ist noch heute in unserer Firma tätig, während sein älterer Sohn bis zu seinem im November 1913 erfolgten Tode ebenfalls bei uns angestellt war.

Die wahre Ursache für das tiefbedauerliche Ableben des seit 9 Jahren bei uns tätigen Retuscheurs liegt in traurigen Familienverhältnissen, in einem schweren Leiden seiner Frau, dem vor wenigen Monaten erfolgten Tode seines ältesten Sohnes und nicht zuletzt in der ständigen Abnahme seiner Sehkraft begründet, die ihn eine völlige Erblindung befürchten ließ.

München, den 18. Juni 1914.

Brendamour, Simhart & Co.

Zu dieser Berichtigung haben wir doch noch einiges zu bemerken. Nach genauer Durchsicht unseres kurzen Nachrufs für den Kollegen Ackermann erscheint uns die obige Richtigstellung durchaus überflüssig. Es lag uns vollständig fern, der Firma Brendamour, Simhart & Co. einen Vorwurf zu machen, daß sie die Absicht hatte, den Kollegen Ackermann zu entlassen. Aus unserem kurzen Artikel ist nichts als die Konstatierung dieser Entlassungsabsicht zu entnehmen.

Nach unseren Informationen hat der verstorbene Kollege Ackermann mehreren befreundeten Kollegen und seiner Familie mitgeteilt, ihm habe der Abteilungsleiter »Kepler« nach Feierabend gesagt, er müsse sich nach einer anderen Stellung umsehen.

Wahr ist dennoch, daß Ackermann in seiner Urlaubszeit nach Arbeit Umschau gehalten hat. Nicht in unserem Gewerbe, sondern als Zeichner und Dekorationsmaler.

Tatsache ist durchaus nicht, daß Ackermann den Urlaub zur Umschau nach einer neuen Wohnung benutzt hat, denn die neue Wohnung war schon acht Tage vorher gemietet.

Auch mit der zu befürchtenden völligen Erblindung ist es nicht richtig. Sowohl der Arzt als auch Ackermann selbst haben seit längerer Zeit eine bedeutende Besserung der früheren Augenkrankung konstatiert.

Soweit die tatsächlichen Angaben der Firma. Wir begreifen aber die Erregung der Firma. Wenn sich ein Kollege dazu hinreißt, die Firma eine von Beleidigungen strotzende offene, anonyme Karte zu schreiben, so verurteilen auch wir eine solche Handlung aufs entschiedenste. Wir können einer Firma unmöglich Vorwürfe aus einer Handlung machen, die heute allgemein geübt wird. Aus der statistischen Arbeit über die Altersgliederung der Industriearbeiter, die das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht hat, geht unzweifelhaft hervor, daß in unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung der über 40 Jahre alte Lohnarbeiter als verbraucht gilt, und in Großbetrieben nicht mehr eingestellt wird. Das ist eine statistisch bewiesene, ganz allgemeine Erscheinung, die auch dadurch nicht beeinträchtigt wird, daß hier und da ältere Arbeiter ein sogenanntes Gnadenbrot erhalten. So sehr wir diese Ausmerzung der älteren Arbeiter bedauern, so sehr wir dagegen ankämpfen, so wenig können wir es für richtig halten, der einzelnen Firma daraus einen Vorwurf zu machen. Wir bekämpfen die kapitalistische Ausbeutung, wir bekämpfen das ganze System und nicht Einzelpersonen. Die der Firma zugesandte anonyme Karte zeugt aber von einer so niedrigen Gesinnung, einer so mangelhaften Bildung, daß wir den Schreiber mehr bedauern als verurteilen.

Sicherlich kann kein vernünftiger Mensch aus unserm sachlichen Artikel: »Hubert Ackermann«, irgend welche Absicht der Unterstellung und Beleidigung herauslesen.

Die Redaktion.

sowie den Offsetdruck in aufklärender Weise anschaulicht. Als Neuheit auf dem Gebiete der Buchdruckkunst wird eine Maschine von König & Bauer vorgeführt, die einen Vierfarbendruck auf einem Gang durch die Maschine herstellt. Das Tiefdrucksyndikat, das in dieser Halle sein Domizil aufgeschlagen habe, stellt gleich vor den Augen der Zuschauer die Exemplare bekannter Tagespressen her. Nicht weit davon befindet sich die Ausstellung derselben, worunter sich die Arbeiterpresse in hervorragender Weise auszeichnet. Im großen und ganzen sei die ganze Ausstellung geradezu vortrefflich und instruktiv. Die übrigen Hallen bedachte der Referent nur mit einigen Erläuterungen. Unter diesen seien des Ansehens noch besonders wert, das Haus der Frau, und die Ausstellung der fremden Staaten, bei der Österreich ganz besonders günstig abschnide. Für den aufmerksamen Beobachter mache sich überall bemerkbar, daß die Gegenleistungen, die der Schaffende dieser Kulturwerke für seine Leistungen erhalte, doch recht gering seien. Deshalb sollte sich jeder bewußt sein, daß in der heutigen Zeit mehr noch wie früher der Einzelne gar nichts bedeute, in der Gesamtheit aber die ganze Kraft liege. Reicher Beifall der Versammlung dankte dem Referenten für seinen überaus gelungenen Vortrag. Unter Verschiedenem wird festgestellt, daß die Unternehmer den abgeschlossenen Tarif zu ihrem Vorteil ausbeuteten. So habe in letzter Zeit die Firma Meißner, Riffarth & Co. versucht, die Gehilfen nur zum Min mallohn einzustellen; da die Kollegen aber auf dem Posten sind, wird es dieser Firma schwer werden, ihr Vorhaben durchzuführen. Die Neueingestellten verlassen so bald wie möglich das Geschäft, wenn ihnen keine Zulage zuteil wird und so hat die Firma einen immerwährenden Wechsel des Personals zu verzeichnen. Der Vorsitzende fordert die Kollegen auf, weiterhin Solidarität zu üben. Auch die Machenschaften der Firma Römmler & Jonas, Dresden werden näher beleuchtet. Diese versteht es immer wieder, keine Fabrikarbeiter auf dem Arbeitsmarkt zu finden, obwohl sich immer noch genug melden. Die Einsender von Offerten erhalten fast durchweg eine Absage, in dem Alter und Mangel an der notwendigen Erfahrung eine besondere Rolle spielen. Das ganze Gebahren der Firma läuft eben darauf hinaus, möglichst nur Überläufer einzustellen. Es wird in diesem Falle Material gesammelt werden, um mit Erfolg dem entgegen zu können. Die Versammlung fand ihren Abschluß mit Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten.

Leipzig (Lichtdr.). In der Sektionsversammlung am 19. Juni sprach der Student Herr Wolff über »Heinrich Heine«. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, den Anwesenden das Leben und die Dichtungen des großen Meisters vor Augen zu führen, wofür ihm reichlicher Beifall lohnte. Als dann wurde einstimmig beschlossen, am 5. Juli eine Besichtigung des Baura unter sachkundiger Führung zu veranstalten. Unter Gewerkschaftlichem wurde die Anfrage gestellt, ob das Tarifamt die Neuwahlen der beiden Kreisvertreter schon ausgeschrieben habe. Dies mußte verneint werden. Die Versammlung bedauerte daraufhin, daß das Tarifamt so saumselig funktioniere, nachdem die Kreisvertreter bereits vor Pfingsten ihre Ämter schriftlich beim Tarifamt niederlegten, hatte man die Ausscheidung der Wahl längst erwartet. — Lohnabzüge, die in letzter Zeit gemacht wurden, bewegen die Versammlung die Errichtung örtlicher Schlichtergerichte, die der Tarif vorsieht, zu eröffnen. Die Diskussion ergab, daß der direkte Weg zum Tarifamt in solchen Dingen schon länger ist, örtliche Schlichtergerichte das Verfahren aber noch mehr hinauszögerten. In der Praxis hat sich gezeigt, daß die Gehilfen in den paritätischen Ortschlichtergerichten kaum Recht bekämen. Da könne man diese Zwischeninstanz als zwecklos betrachten. Man nahm daraufhin Abstand davon, eine derartige Institution für Leipzig zu schaffen. Der Vorsitzende gab hierauf bekannt, daß sich die »Graphische Vereinigung« gegründet habe. Die Lichtdrucker hätten in erster Linie ein lebhaftes Interesse daran, sich um die Weiterentwicklung der Techniken zu kümmern und forderte die Kollegen zum Beitritt auf.

Mannheim (Chemigr.). In der Mai-Versammlung erstattete der Vorsitzende Bericht über den Stand der Ferienfrage in den Mannheimer Anstalten. Seit 2 Jahren hat sich glücklicherweise die Lage verbessert. Die Firma Wennlager bewilligte nach einem Jahr 3 und nach 2 Jahren 6 Tage Urlaub und kamen in dieser Firma schon verschiedene Kollegen in Betracht. Die Firma Alb. Wolf hat ebenfalls in beiden verflochtenen Jahren Urlaub in größerem Umfang bewilligt. Auch hier erhielten die Mehrzahl der Kollegen für 3 resp. 6 Tage Ferien. — Die Firma Müller, Stefert & Co. hat bis jetzt noch keinen Urlaub bewilligt. Der Vorsitzende teilt mit, daß er vor einiger zu diesem Zwecke um eine Unterredung nachgesucht, die auch stattgefunden habe. Die Firma habe zunächst alle Schwierigkeiten angeführt, die ihrer Meinung nach bei einer Bewilligung entstehen würden. Auch führte sie an, daß verschiedene Kollegen Urlaub — sogar 2-4 Wochen — bewilligt worden wäre, allerdings ohne Bezahlung. Daß hier natürlich nicht von Ferien gesprochen werden könnte, hätte er der Firma gegenüber genügend betont. Die Firma versprach, in diesem Jahre der Frage näher zu treten. Hoffen wir im Interesse der dortigen Kollegen, daß auch die Firma Müller-Stefert

zu der Einsicht kommt, daß nicht nur für die Gehilfen, sondern auch für das Geschäft eine Urlaubsbewilligung nur vom Vorteil ist. In der Firma Schönwolf, Privat-Retusche, war kein Versprechen erfolgt, auch waren die dortigen Kollegen alle erst seit kurzer Zeit eingetreten. Jedoch wird auch bei dieser Firma bei nächster Gelegenheit die Sache besprochen werden.

Die Tapetenbranche.

Aus den Sektionen.

Berlin. Unsere Mitgliederversammlung vom 13. Juni beschäftigte sich mit der Frage, was zu tun sei, wenn bei einer Firma die Kollegen aussetzen müssen, während bei einer anderen noch Überstunden gemacht werden. Den einzigsten Ausweg sah man schließlich darin, die arbeitslosen Kollegen aushilfswise bei den Firmen unterzubringen, die noch genügend Arbeit haben. Wenn auch nicht die Schwierigkeiten verkannt werden, die hiermit verknüpft sind, namentlich insofern, als diese Verlegenheitsstellung vom Unternehmer zur Lohnrückerstattung benutzt werden kann, so soll doch versucht werden, auf diese Weise die Gegensätze auszugleichen. — Der Vertreter der Formsteder in der Lehrlingszentalkommission empfahl den Vertrauensleuten, sich die Artikel über die Heranbildung der Lehrlinge, die in der »Graph. Presse« erscheinen werden, aufzuheben und danach zu handeln. Die Kollegen im allgemeinen ersuchte er, dahin zu wirken, daß auch die Formstederlehrlinge sich mehr als bisher der Lehrlingsabteilung anschließen. Das Resultat der letzten statistischen Aufnahme war für Berlin folgendes: Beschäftigt wurden insgesamt 82 Gehilfen; davon waren 79 organisiert. Die Zahl der Lehrlinge betrug 19, davon waren organisiert 6. Ausgelernt hat Ostern keiner und neu eingestellt wurde auch keiner.

Eilenburg. In der Monatsversammlung am 20. Juni, die den Bericht des Kartelldelegierten entgegennahm, war das hauptsächlichste Thema die gegenwärtige Bewegung. Bei der Firma R. Mathias hat ein Lehrling die gastliche Stätte verlassen, weil der Vater durch unsere Bewegung über die Zustände aufgeklärt wurde und sich infolgedessen weigerte, den Lehrvertrag, der neben den sonst üblichen Bestimmungen auch Konventionalestrafen vorsieht, zu unterschreiben. Ein weiterer Lehrling der Firma Mathias dürfte diesem Beispiel wegen seines körperlichen Zustandes nach folgen. Die in Nr. 23 erwähnte Beschwerde wegen Dispenstierung der Lehrlinge vom Fortbildungsschulunterricht, wurde in der Stadtverordnetenversammlung am 15. Juni verhandelt. Der Reichstagsabgeordnete Raute hat in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter dabei diese Handlung gebührend gekennzeichnet. Im weiteren Verlauf machte der Bürgermeister Fridke das Zugeständnis, daß der Leiter der Schule, Herr Libold, 6 Lehrlinge der Firma Bullr und 5 Lehrlinge der Firma R. Mathias bereits seit dem 27. April bis 16. Mal dispensiert hat. Herr Mathias hatte einen herzerweichenden Brief an Herrn Fridke geschrieben und gebeten, die Lehrlinge vom Schulbesuch zu entbinden, da er sonst einer schweren Schädigung seines Geschäfts nicht ausweichen könne. Um nun diesem über die geschäftlichen Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, sei so verfahren worden. Dem Herrn wurde natürlich auf dieses Eingreifen nichts geschenkt, zumal dieses Eingreifen zu Gunsten der Unternehmer ja deutlich zeigt, in welcher bedrängten Lage sich die Unternehmer befinden. Die Eingabe wurde durch Beschluß zur weiteren Erledigung, wie uns vom Magistrat mitgeteilt wurde, dem Schulausschuß überweisen. Wertvoll ist für uns dabei die öffentliche Feststellung des Eingreifens eines Schulleiters zu Gunsten der Unternehmer. Aber auch dieser scheinbare Augenblickserfolg der Unternehmer kann uns in unserer Stellungnahme nicht wanken machen. Auch das Inserat des Herrn Mathias in den Eilenburger Neuesten Nachrichten, in welchem tüchtige Formsteder (Nichtverbändler!) gesucht werden, wird seinen Zweck verfehlen, da wir bestimmt annehmen, daß es neben den organisierten Kollegen selbst die im Reiche vorhandenen Nichtverbändler ablehnen werden, ausgerechnet Eilenburg zu ihrem Wirkungskreis zu erwählen. Daß die Arbeitswilligen Bräunung und Schulze mit der Bemerkung gegenüber Streikenden: »Sie seien jetzt doch besser daran und zögen den längsten Strick«, sich nur selber richten, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Wenn aber erst der Herbst und mit ihm die Aufträge für das nächste Jahr ihren Einzugs halten, werden sich die Unternehmer, wenn sie sich nicht noch etwas Besseren besinnen, wohl so einrichten müssen, daß sie die übernommenen Aufträge mit ihren Getreuen und Lehrlingen allein fertig stellen können. Wer den größten Schaden von der Unzugänglichkeit der Unternehmer hat, ist unweigerlich festzustellen. Für die Kollegen allerorts ist und darf die Solidarität auch für die Folge kein leerer Wahn sein.

L. I.

Die Wichtigster gleichen dem solange Zeit hindurch angebeteten Haupte des olympischen Jupiters, in dem man endlich nur Ratten und Spinnweben fand. Voltaire.

Ortsberichte.

Niedersedlitz. Unsere letzte Mitgliederversammlung war ein fachtechnischer Vortragsabend und erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Während ein vorhergehender Vortrag der Entscheidung der Klüees, der Dreil- und Vierfarbendrucke, sowie der technischen Entwicklung in der Graphik gewidmet war, folgte als Fortsetzung ein Vortrag des Kollegen Burkert, Dresden. »Der Rotations- und Schnellpressendruck«. Dem Referate stellte sich eine reichhaltige Drucksachen-Ausstellung zur Seite. Von den ersten Anfängen im Illustrationsdruck, dem Holzschnitt ausgehend, erörtert Referent an die verschiedenen älteren Druckverfahren und kommt bis zur Erfindung der Photogravüre und des photomechanischen Tiefdruckes. Alle Einzelheiten dieses Druckverfahrens werden von praktischen Gesichtspunkten aus behandelt, sodaß ein Vortrag wie dieser den Kollegen einen genußreichen Abend bot. Eine anschließende rege Diskussion zeugte von allgemeinem Interesse für Fachvorträge. Kein Kollege versäume ohne zwingenden Grund solche Veranstaltungen.

Die photomech. Fächer.

Aus den Sektionen.

Leipzig (Chemigr.). »Einen Rundgang durch die Baura« als Thema, behandelte der Kollege Ernst Herbst in der Versammlung der Chemigrphen Leipzigs am 19. Juni 1914. Er verstand es in ausgezeichnete Weise, die Kollegen im Geiste durch die Hallen zu führen. Nachdem er in kurzen treffenden Worten die Bedeutung der Kolle des Verbandes der Lithographen, Steindruckers und verw. Beruf erläuterte hatte, leitete er die Versammlung durch die Halle für das Buchgewerbe. Er hob hervor, daß der Verband der Unternehmer hier in anerkennenswerter Weise eine Sammlung zusammengetragen habe, wie sie so leicht wohl nicht wieder gezeigt werden würde. Hier wird die historische Entwicklung unseres Berufes von der Erfindung Senefelders bis zum heutigen Tage in übersichtlicher Weise anschaulich. Hier bekomme der Besucher einen Einblick in die Welt, die wohl die Mehrzahl der Kollegen nicht mal dem Namen nach kennen. In der Abteilung für Flachdruck macht er auf eine neue Erfindung aufmerksam, die von der Firma Uilmann, Zwidkau ausgestellt ist. Es betrifft dies Negative, hergestellt ohne Objektiv. Der Referent neigt der Auffassung zu, daß diese Erfindung eine fabelhafte Umwälzung für den Steindruck mit sich führen könne. Eine Eigenümllichkeit stellt der Redner fest und zwar, daß die Ausstellung von den Leipziger Firmen so gut wie garnicht besichtigt worden sei. Er habe ein hervorragendes Mitglied des Verbandes der Unternehmer darüber befragt und zur Antwort erhalten, daß sie nicht verraten wollten für wen sie arbeiteten! — In der Abteilung für Hochdruck steht der Münchner Buchdruck an erster Stelle. In der Maschinenhalle II findet der Besucher den Tiefdruck



Feuilleton.

Die Arbeit.

Ihr Arbeiter, Millionen Fiebernde, Gepreßte,
Die ihr, die Stirn vom Wahn nutzvollen Werks um-
Als Sieger aufrecht durch die Zeiten schreitet, [strahlt,
In wieviel Bildern namenlosen Heldentums.
— Gestäubter Brust, mit wild und sicheren Gesten,
In Ansturm, Qual, Triumph und endlicher Gewalt —
Führt ich die Zeichen eures ewigen Ruhms
In meinem Innern tragisch aufgemalt!

Ich liebe euch, ihr hellen, frischen Pferdejugen,
Die ihr den lichten Sturm der wehrden Gespanne
Mit starken Händen stählern niederpreßt,
Und euch ihr Hokefäller, Einsame Im Duft der Tannen,
Und euch, die nur das Feld, die mag're Scholle freut,
Ihr Bauernleute, müßig und alt und wetterfest,
Die ihr das Saatkorn mit breitem Schwünge
Immer erst aufwärts streut,
Damit es, bevor es in die Erde sinke,
Noch die Luft und vom silbernen Lichte trinke.

Und euch, Matrosen, die ihr, ein simpel Lied
Auf euren Lippen, eines Nachts ins Ferne zieht,
Wenn sich vom süßen Südländwind die Segel blähen,
Die Masten zittern und das Tauwerk klingt.
Und euch, Lastträger, die ihr auf breitem Rücken
Von all den Schiffen, die durchs Weltall gehen,
Die bunte Last an gold'nen Landungsbrücken
Stapfend und stark ans sichere Ufer bringt.

Und euch, ihr Sucher halluzinierenden Metalle
Hoch dort am Rand der Welt, wo sie in Nacht vereist
Und euch der Frost mit seiner Riesenkralle
Erbarungslos in seine Fänge reißt
Und euch, für ewig unter uns're Welt Gesenkte,
Ihr Minengräber in den engehöhnten Stollen,
Die ihr, die Lampe in den Zähnen festgezängt,
Die dunkle Ader der verborg'nen Kohlen
In einsam unbekannter Müß' vom Felsen sprengt.

Und euch, ihr Hämmerer in den heißen Schmelzen,
Siraen von Gold und Tinte, die den Rauch durchblecken,
Gekrümmte Rücken, draus sich Muskeln schaffend
Am Ambos und wori im Bad das Eisen siedet. [reden,
Ihr erzgeschmiedete heroische Gestalten,
Ewig dem Werk gemäß, das immer höher steigt,
O, wie in diesen Stätten voll gefährlicher Gewalten
Mein Herz sich heiß und brüderlich bin zu euch neigt!

O diese Arbeit, wie sie finster, zäh und rastlos wütet
In Land und Meer und in der Erde Eingewelde,
Das einzige, das uns're Welt, die sich in Länder scheidet,
Nach ehern wie ein Riesening zusammennietet!
O Mannestaten viel vergessen, kaum genannt,
Millionen Arme und nie träger Hände,
Und alle sie, vom einen bis zum andern Ende
Zu einem einzigen Willen siegreich angespannt:
Dem alten Weltall nun das Siegel irdischer Gewalten
Feurig und rot auf die besiegte Stirn zu drücken,
Flüsse zu trocknen, Berge zu verrücken
Und alle Ordnung, rings in Meer und Land,
Nach einem neuen Willen zu gestalten.

Emile Verhaeren.

Eine Anerkennung der sozialdemokratischen Bildungsarbeit

finden wir in der vorzüglich redigierten Monats-
schrift für deutsche Kultur »Die Tat«. Der Verfasser,
Reinhold Buchwald hat zehn Jahre lang alle Bildungs-
bestrebungen der Partei verfolgt, ohne zu ihnen in
engerer Beziehung zu stehen. Er hat die sozial-
demokratische Fach- und Tagespresse gelesen und
hat speziell tiefere Einblicke in die Tätigkeit des
Leipziger Arbeiter-Bildungsinstitutes und des Berliner
Bildungsausschusses getan. Die Erkenntnis, die er
dabei von dem Werte dieser Bildungsarbeit ge-
wonnen hat, läßt ihn die in letzter Zeit immer mehr
hervortretenden offiziellen und privaten Versuche,
die Kulturwege der Sozialdemokratie, besonders
auch auf dem Gebiete der Jugend-erziehung, zu durch-
kreuzen, tief bedauern.

Hervorragende Anerkennung verdient nach
Meinung des Verfassers das Feuilleton der sozial-
demokratischen Presse. Die in demselben Hefte
an anderer Stelle von dem Herausgeber der Zeit-
schrift, Eugen Diederichs, aufgestellte Behauptung:
»Es ist wohl nicht zu leugnen, daß in dem Be-
mühen, ihrer Leser zu künstlerischer und gedank-
licher Vertiefung zu führen, die sozialdemokratische
Presse an erster Stelle steht,« wird von Buchwald
mit einer Anzahl Beispiele belegt. So führt er an,
daß in dem besonders sorgfältig gewählten Feuilleton
der »Leipziger Volkszeitung« in den letzten Jahren
erschienen: Strindberg, Das rote Zimmer, — Tolstoj,
Der Teufel, — J. Z. Kleiland, Menschenwege, —
C. Lemonnier, Der elserne Moloch. — W. v. Molo,
Die 3 Teile des Schillerromans, — Balzac, Oberst
Chabert, — Paul Ilg, Das Menschenlein Matthias usw.
Er führt ferner an, daß das »Hamburger Echo« und
das »Halle'sche Volksblatt« gegenwärtig Anatole
France's Die Götter dürsten und der »Vorwärts-
Skoldborgs's Gyldholm abdrucken und stellt dem
die Tatsache gegenüber, daß die »Deutsche Tages-
zeitung« und der »Fränkische Courir« augenblicklich
ihre Leser mit Anny Wothes, Bob Hell, das »Kasseler
Tageblatt« die seinen mit Gräfin Gabis Unverstand
und ein Berliner Blatt die seinen mit dem Kriminal-
roman Die schwarze Schnur erfreuen. Gewiß bringt
auch die bessere bürgerliche Presse mitunter
literarisch wertvolle Sachen, aber das traurige ist
doch, daß ein prinzipiell gewolltes und systematisch
eingehaltenes Niveau weder im Liberalismus, noch
im Konservatismus noch im Katholizismus begründet
ist, während die Sozialdemokratie dieses literarische
Niveau will und erreicht.« In der Generalanzeiger-
und Lokalanzeigerpresse findet sich im Gegensatz
zu jenen und besseren bürgerlichen Blättern auch
zufällig und ausnahmsweise kein wertvolleres
literarisches Körnchen.

Ähnlichen Unterschieden begegnen wir im Bi-
bliothekswesen. Verfasser hat auch hier speziell
Leipziger Verhältnisse studiert. So waren nach
seiner Angabe die meistgelesenen Bücher in der Ar-
beiterbibliothek Leipzig-Plagwitz-Lindenau-Schleu-
big im Jahre 1911: Beyerlein, Jena oder Sedan, —
Galen, Der Löwe von Luzern, — Keller, Der grüne
Heinrich, — Kleiland, Rings um Napoleon, — Anzen-

gruber, Sternsteinhof, — Galen, 2 Werke, Gerstäcker,
Relsen um die Welt, — Anzengruber, Schandfleck,
— Freytag, Soll und Haben, — Mügge, Toussaint
usw., alles Werke, die auf einer beträchtlichen
literarischen Höhe stehen und die von dem guten
Geschmack des lesenden Arbeiterpublikums zeugen.
Demgegenüber mußte der »Verein für Volkswohl,«
der auch mehrere Bibliotheken besitzt, in seinem
Bericht für 1911 bekennen, daß er sich der Not-
wendigkeit, Gartenlaubenromane von der Art der
Heimburg, Marillt, Werner, Hillern anzuschaffen,
nicht habe verschließen können, da diese Romane
besonders häufig verlangt werden und da ja auch
das Lesen dieser Erzählungen weder sittlich noch
ästhetisch bedenklich sei. Als historisches Kuriosum
erwähnt Buchwald, daß die während des Sozialisten-
gesetzes dem sozialdemokratischen Bildungsverein
abgenommenen Bücher später von der Polizei dem
Verein für Volkswohl überwiesen wurden.

Verfasser beschäftigt sich sodann mit den son-
stigen Bildungsleistungen der Partei: den Unter-
richtskursen, Ausstellungen von Jugendliteratur und
Wandschmuck, Konzerte, Theateraufführungen, Be-
ratung der Vereine mit Festprogrammen usw. Die
von der Buchhandlung Vorwärts unter dem Titel
»Die Volksbühne« herausgegebenen Einführungen
in Dramen und Opern, die den Mitgliedern der
Freien Volksbühne gratis, anderen Leuten für 10
Pfennig zur Verfügung stehen, empfiehlt er als das
Beste, was es in dieser Art heute gibt. An der
Einleitung zu einem Verzeichnis von künstlerischem
Wandschmuck, einer umfangreichen Bibliothek von
»Entwürfen zu Vorträgen mit Lichtbildern« wie auch
in den oben genannten Veröffentlichungen fällt ihm
angenehm der Mangel an herablassender Populär-
literatur auf, die namentlich die geistliche Volks-
bildnererei so unaussetzlich macht.

An der Hand der Gegenstände der wissen-
schaftlichen Wanderkurse führt sodann Buchwald
den Nachweis, daß auch die Sozialdemokratie nicht
umhin kann, ein System der Wissenschaft nach be-
stimmten Grundsätzen und mit bestimmten prak-
tischen Tendenzen zu bieten, nämlich der in den
Programmschriften offen zugestandenen Tendenz,
den einzelnen Arbeiter zu einem wackeren Kämpfer
im Befreiungsheer des Proletariats zu erziehen.
Aber er ist weit davon entfernt, der Partei daraus
einen Vorwurf zu machen, sondern meint im Gegen-
teil, daß die Kulturbedeutung der geschilderten
Bestrebungen dadurch eher gewinnt als verliert.
Voraussetzungslosigkeit ist eine Voraussetzung der
wissenschaftlichen Erziehung, die zunächst einmal
Übermittlung eines fertigen Systems samt seiner
Methodik ist.

Eine Anerkennung aus bürgerlichem Munde —
der Verfasser bekennt sich ausdrücklich als Bürger-
lichen — auf die die Partei jedenfalls stolz sein
kann. S. S. C.

Stellenangebote

Junger, flinker und exakter
Holzstecher
könnte sofort eintreten bei
A. Surber, Formstecher,
Goldach bei Rohrschach (Schwyz).

Verschiedenes

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Photomechanische Verfahren.
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Prospekt freil. Kunstgewerbeschule
Barmen

Original grau feucht und „Cosmos“ feucht Ludka

48x64 cm, pro 100 Bg. Mk. 8,- u. 8,50.
Fadmannlich gepflegt ist das beste
Umdruckpapier. — Goldlack gibt der
Bronze festen Halt und tadellosten
Glanz auf dem schlechtesten Papier p. kg
Mk. 5,-. — Bestes Tonschutzmittel für
Zink »Radikal« p. kg Mk. 3,50. —
Trockenmittel usw. [180
H. M. Köhler, Leipzig-Schönefeld.

Stomkes Städtebuch

Vermehrte und verbesserte Ausgabe.
Reiseführer durch Deutschland u. angr.
Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte,
396 Seiten, geb. Mk. 1,50. In all. Buchhdl.
zu haben od. geg. Eins. von Mk. 1,70 bei
G. Stomke, Bielefeld.



Sutterpressen

70/90 billig. [150
Alexander Grube, Leipzig, Talstr. 4.

Fachliteratur.

Der praktische Umdrucker.
Von Bernh. Enders, umfaßt das Gesamt-
gebiet des Umdr. Preis inkl. Porto 88 Pf.
Alois Senefelder und die Erfin-
dung der Lithographie.
Von Fritz Hansen. Preis inkl. Porto 60 Pf.
Zu beziehen durch:
Conrad Müller, Schönbühlz.

Verbandsnachrichten

Achtung! Nürnberg!

Chemigr., Photogr. u. Kupferdr. !
Die Adresse des Vorsitzenden und
Auskunftsereiters ist seit 1. Juli:
Hans Götz, Gostenhofer Hauptstr. 58, I.

Achtung! Frankfurt a. Main!

Lithogr., Steindr. u. Lichtdr. :
Auskunftsereiters ist jetzt:
Franz Hoffmann, Am Schwimmbad 8,
Gewerkschaftshaus.

Adressen-Änderungen

sind zwecks Veröffentlichung in der
»Graph. Pr.« nicht an die Expedition
sondern an den
Hauptvorstand zu senden!
Die Expedition,